

Herrn Ltd. Bibliotheksdirektor
 Dr. Gottfried M a i s e r
 Am Hölzlein 28

8700 Würzburg

gedicht klagt er: *Kornblumen / blühen nur noch / in Bilderbüchern. / Bald sind auch / die Tage / des rötenden Mohns gezählt. / Nicht mehr lange, dann blühen / auch die Wiesen nur noch / in alten Geschichten.*

Der Hohenlohe-Franke Gottlob Haag ist seit seinem *Hohenloher Psalm* kein Unbekannter in der fränkischen Literaturszene. Gedichtbände in Mundart und Schriftsprache sind seitdem erschienen (zwei Neuerscheinungen liegen zur Besprechung vor). Rundfunksendungen und Schallplattenproduktionen haben seinen Namen über die regionalen Grenzen hinaus bekannt gemacht; Anerkennungen und Auszeichnungen sind ein äußeres Zeichen dafür. Er ist Inhaber der Max-Dauthendey-Plakette und 1987 wurde ihm der Wolfram-von-Eschenbach-Preis zugesprochen. Der vorliegende Band ist ein neuer Beweis für Gottlob Haags lyrisches Schaffen. Möge dieses Schaffen seinen Namen fortschreiben und festhalten. Das Gedicht *Auf dem Dorf* beginnt ahnungsvoll: *Abschied nehmen / ist wie leises Sterben. / Die vertrauten Dinge fallen / der Vergänglichkeit anheim* und er begründet zum Schluß diesen Abschied mit den Worten: *weil mit*

zunehmend, / wachsendem Wohlstand, / die Welt immer ärmer / und unmenschlicher wird, selbst auf dem Dorf. P. U.

Veranstaltungen

Städtische Galerie Würzburg: Ausstellung vom 13. 11. 1988 – 8. 1. 1989: *Helmut Steinhauser, Tanz ohne Zeit, Buto-Momente.*

Königsberger Orgelkonzerte: Freitag, 6. Januar 1989, 15.00 Uhr Evang.-luth. St. Georgs-Kirche in **Hellingen** (Königsberg): *Weihnachtliche Orgelmusik von J. S. Bach zur Romantik* (Joh. Seb. Bach, Joh. Hch. Buttstett, Azzolino Bernardino della Ciaja, Jean-François Dandrieu, Benjamin Carr, Jan Křitel Kuchař, Franz Liszt, César Franck, Eugène Gigout). An der historischen Orgel: Wilhelm Krumbach. Eintritt frei. Zur Deckung der Unkosten wird beim Ausgang eine angemessene Kollekte erbeten.

Bay. Rundfunk UKW II: Sonntag, 22. Januar 1989, 11.30 – 12.30 Uhr: *Ein Porträtist seiner Zeit – Joachim von Sandrart* (siehe auch "Histor. fränk. Kalender", Heft 8/88), Hörbild von Erich Mende.

Heimatspflege in Franken



Nr. 1

1988

Die oberfränkischen Museen

(eine Fortsetzung zum Artikel Bayerischer Museumstag 1987 in Bamberg in Heft Nr. 7 dieser Zeitschrift)

In Ergänzung zu dem Aufsatz über den Bayerischen Museumstag 1987 in Bamberg stellen wir heute eine Auflistung aller Museen und museumsähnlichen Sammlungen in Oberfranken vor. Die Vielfältigkeit der Museumslandschaft und der durch sie repräsentierten Themen unserer Kulturgeschichte wird hierdurch besonders deutlich. Insbesondere kann diese Aufstellung auch dazu beitragen zu erklären, warum der Museumsplan des Bezirks Oberfranken sich mit der Förderung auf neun Museen aus diesem reichen Spektrum beschränkt hat. Für den nächsten Haushalt sind erstmals 50.000,- DM zur Förderung vorgesehen. Es ist geplant, diese Mittel im Laufe der nächsten Jahre Zug um Zug zu erhöhen.

Interessenten können einen Prospekt der oberfränkischen Museen als großes Faltblatt bei der Verwaltung des Bezirks, 8580 Bayreuth, Ludwigstraße 20, beziehen. Der Prospekt gibt bei jedem der aufgeführten Museen Auskunft über Träger, Öffnungszeiten, Eintrittspreis, Räumlichkeiten, Sammlungsgebiete, Auskunftsstelle und Besonderheiten. Nach Auslaufen wird er neu aufgelegt werden.

Bestehende Museen und Sammlungen in Oberfranken (nach Kategorien geordnet)

1. Museen von über Bayern hinausreichender Bedeutung

Stadt Bamberg

Diözesanmuseum Bamberg

Stadt Coburg

Kunstsammlungen der Veste Coburg
Herzogliche Kunstsammlungen auf der Veste
Naturwissenschaftliches Museum
Coburg

Landkreis Bamberg

Schloß Pommersfelden

2. Museen von überregionaler Bedeutung als Landschaftsmuseum

Stadt Bamberg

Historisches Museum

Stadt Bayreuth

Stadtmuseum Bayreuth

Stadt Hof

Museum Bayerisches Vogtland

Landkreis Bamberg

Bauernmuseum Frensdorf für das Regnitzbecken und den Steigerwald

Landkreis Bayreuth

Fränkische Schweiz Museum Tüchersfeld

Landkreis Kronach

Frankenwaldmuseum Kronach

Landkreis Kulmbach

Landschaftsmuseum Obermain

Landkreis Wunsiedel

Fichtelgebirgsmuseum Wunsiedel

3. Spezialmuseum und Sammlungen

(nicht nach Bedeutung der Sammlung sondern nach dem Rang der Thematik geordnet)

a) von über Bayern hinausreichender Bedeutung**Stadt Bamberg**

E.T.A.-Hoffmann-Haus

Karl-May-Museum

Missionsmuseum

Naturkundemuseum

Stadt Bayreuth

Deutsches Freimaurer-Museum

Iwalewa-Haus

Jean-Paul-Museum

Deutsches Schreibmaschinenmuseum

Richard-Wagner-Museum

Landkreis Bayreuth

Krügernuseum Creußen

Landkreis Coburg

Museum der deutschen Spielzeugindustrie mit Trachtenpuppensammlung

Porzellansammlung der Firma Goebel, Rödental

Landkreis Forchheim

Curt-Herrmann-Museum Pretzfeld

Landkreis Hof

Haus Marteau Lichtenberg

Landkreis Kulmbach

Deutsches Zinnfigurenmuseum Kulmbach, Kulmbach

Deutsches Dampflokomotivenmuseum Neuenmarkt

Landkreis Lichtenfels

Petrefaktensammlung Kloster Banz

Deutsches Korbmuseum Michelau

Landkreis Wunsiedel

Museum der Deutschen Porzellanindustrie Hohenberg

b) von überregionaler Bedeutung**Stadt Bayreuth**

Museum für bäuerliche Arbeitsgeräte

Oberfränkisches Erdgeschichtliches

Museum

Vor- und Frühgeschichtliche Sammlung des historischen Vereins Oberfranken

Landkreis Coburg

Gerätemuseum des Coburger Landes

Landkreis Hof

Oberfränkisches Textilmuseum Helmbrechts

Oberfränkisches Bauernhofmuseum Kleinlosnitz

Landkreis Kronach

Wasserschloß Mitwitz

Spitzenklöppelmuseum Nordhalben

Flößermuseum Unterrodach

Landkreis Kulmbach

Töpfermuseum Thurnau

Landkreis Wunsiedel

Volkskundliche Sammlung Arzberg-Bergnersreuth

c) von regionaler Bedeutung**Stadt Bamberg**

Fränkisches Brauereimuseum

Gärtner- und Häckermuseum

Stube der Fischer- und Schifferzunft

Stadt Bayreuth

Brauerei- und Büttnermuseum der Brauerei Gebr. Maisel

Rollwenzlei

Spielzeugmuseum St. Georgen

Privatsammlung Tabakwaren Meiners

Kleines Plakatmuseum

Stadt Coburg

Rückert Gedenkstätte Neuses b. Coburg

Dr. Otto Bloß-Gedenkstätte

Landkreis Bayreuth

Glasknopfmuseum Fichtelberg

Museum für Kraft- und Zugmaschinen Hummeltal

Glasmuseum Warmensteinach

Zinnkeller Weidenberg

Landkreis Hof

Weberhaus Neudorf

Roßbacher Weberstube Rehau

Feuerwehrmuseum Rehau

Landkreis Kronach

Mühlenmuseum Steinwiesen
Schiefermuseum Steinbach

Landkreis Kulmbach

Privates Lebensmittelmuseum der Firma
Irex-Arkady

Landkreis Lichtenfels

Fossilienmuseum Stublang

4. Heimatmuseum mit regionaler Bedeutung

Stadt Coburg

Heimatmuseum (Depositum)

Landkreis Bamberg

Giechburg
Heimatmuseum Hallstadt
Burg Lisberg

Landkreis Bayreuth

Burg Unteraufseß
Stadtmuseum Bad Berneck
Heimatmuseum Betzenstein
Besucherbergwerk Gleißinger Fels
Fichtelberg
Hummelstube Hummeltal
Waldmuseum Mehlmeisel
Burg Pottenstein
Heimatmuseum Waischenfeld
Volkskundliche Sammlung Weidenberg

Landkreis Coburg

Heimatkundliche Sammlung Ebersdorf
Heimatmuseum Rodach
Heimatmuseum Seßlach

Landkreis Forchheim

Heimatmuseum Ebermannstadt
Pfalz-Museum Forchheim
Braunauer Heimatstube Forchheim
Heimatmuseum Gößweinstein
Burg Gößweinstein
Heimatmuseum Hausen
Heimatmuseum Obertrubach (derzeit
geschlossen)

Landkreis Hof

Heimatmuseum Naila
Rehauer Heimatstube
Ascher-Heimatstube Rehau
Schuster- und Weberstuben Schauen-
stein

Landkreis Kronach

Informationszentrum Steinwiesen
Heimatmuseum Steinwiesen

Landkreis Kulmbach

Stiftskirchenmuseum Himmelkron
Heimatmuseum Stadtsteinach

Landkreis Lichtenfels

Heimatmuseum Klosterlangheim
Heimatmuseum Kösten/Lichtenfels
Heimatmuseum Staffelstein
Heimatmuseum Weismain

Landkreis Wunsiedel

Sandauer Heimatstube Arzberg
Heimatmuseum Höchstädt
Dorfmuseum Kleinwendern
Egerlandmuseum Marktredwitz
Naturfreunde-Haus Selb
Heimatkundliche Sammlung Weißen-
stadt

5. Staatliche Museen

Stadt Bamberg

Schauräume Neue Residenz Bamberg
Zweigalerie Neue Residenz Bamberg

Stadt Bayreuth

Markgräfliches Opernhaus
Schauräume Neues Schloß
Schauräume Altes Schloß Eremitage
Bayreuth
Zweigalerie Neues Schloß

Stadt Coburg

Schauräume Schloß Ehrenburg

Landkreis Bamberg

Schauräume Schloß Seehof
(erst im Aufbau)

Landkreis Kronach

Deutschlandinformationszentrum Veste
Rosenberg, Kronach
Schauräume Burg Lauenstein
Fränkische Galerie auf der Veste Ro-
senberg

Landkreis Kulmbach

Schauräume Plassenburg Kulmbach
Zweigalerie Plassenburg Kulmbach
Zweigmuseum Jagd des Bayerischen
Nationalmuseums Plassenburg Kulm-
bach
Schauräume Burg Zwernitz und Mor-
genländischer Bau Sanspareil

Heimatspflege in Franken



Nr. 2

1988

Ulrich Kahle

Heimatspflege und Denkmalschutz

– die Rolle des Heimatpflegers aus der Sicht des Landesamtes für Denkmalpflege –

(Die folgenden Anmerkungen zum Thema sind eine nachträgliche Niederschrift eines Kurzreferates anlässlich der Arbeitstagung der Heimatpfleger Unterfrankens am 7. 10. 1986 in Gemünden).

Über die Bedeutung der Institution des bayer. Heimatpflegers zu reden, heißt eigentlich "Eulen nach Athen tragen", denn die Bedeutung Ihrer aller Tätigkeit dürfte eigentlich landesweit allen Beteiligten und Interessierten hinlänglich bekannt sein. Wenn im folgenden trotzdem der Versuch unternommen wird, ein Licht aus der Sicht des Landesamtes für Denkmalpflege auf ihrer aller Tätigkeit zu werfen, so mag dies gerechtfertigt sein aus dem Sinn der jährlich wiederkehrenden Arbeitstagungen der unterfränkischen Heimatpfleger, nämlich Bestandsaufnahme und Nahbeschau zugleich zu sein.

Die Zusammenarbeit zwischen Landesdenkmalamt und Heimatpflegern ist in Art. 13 des Denkmalschutzgesetzes geregelt:

"(1) Die Heimatpfleger beraten und unterstützen die Denkmalschutzbehörden und das Landesamt für Denkmalpflege in den Fragen der Denkmalpflege und des Denkmalschutzes. Ihnen ist durch die

Denkmalschutzbehörden in den ihren Aufgabebereich betreffenden Fällen rechtzeitig Gelegenheit zur Äußerung zu geben.

(2) Die Denkmalschutzbehörden und das Landesamt für Denkmalpflege sollen sich in geeigneten Fällen der Unterstützung kommunaler Stellen sowie privater Initiativen bedienen."

Soweit so gut. Betrachten wir die Erläuterung im Kommentar dazu, so genügt schon der erste Satz, um die auf uns zukommenden Kalamitäten zu umreißen:

"Das Denkmalschutzgesetz spricht die Heimatpfleger an, ohne zu sagen, wer das ist."

Man könnte provokant hinzufügen: . . . und ohne zu sagen, was sie konkret tun sollen.

Wir ahnen bereits hier, daß die Aufgaben der Heimatpfleger sehr sehr weit gefaßt sein müssen. Ziehen wir also die Gem. Bekanntmachung der Bayer. Staatsministerien für Unterricht und Kultus sowie des Innern vom 17. 2. 1981 hinzu, so finden wir dort als Aufgabendefinition "die Erhaltung der geschichtlichen Dimension unserer Kultur und die Einfügung der Neuschöpfung in das Vorhandene". Nimmt man diese,

sicherlich von einem brillanten Juristen entworfene Formulierung genau, so ist der ehrenamtliche Heimatpfleger in Bayern eigentlich eine Überfigur, der sowohl dem Bereich der staatlichen wie kommunalen Denkmalpflege wie der Museumsaktivitäten, der Volkskunde bis hin zu den Aktivitäten kulturorientierter Vereine abdecken soll. Und ich bin nicht einmal sicher, ob damit alle Facetten von Kultur im Sinne des Gesetzgebers abgedeckt sind. Eines jedenfalls scheint aber sicher: daß dies weder möglich ist noch sein kann, dürfte auf der Hand liegen.

Fragen wir also im Sinne der o. g. Nabelschau lieber, was das Landesamt für Denkmalpflege vom idealen Heimatpfleger erwartet:

1. den Heimatpfleger als lokalen oder regionalen Ansprechpartner, der im Idealfall Anlaufstelle für die Problemfälle seines Gebietes darstellen soll;
2. den mit seinem Gebiet vertrauten und verwurzelten Heimatkundler, der in der Lage ist, Sekundärinformationen von Dingen oder Problemfeldern wie etwa die Fama oder sonstige Überlieferungen ebenso beizusteuern wie Primärinformationen – Archivalien o. ä.;
3. den aktiv anstoßenden und beratenden Partner, der eben aufgrund seiner intensiven regionalen oder lokalen Detailkenntnis auf denkmalpflegerische Fehlbereiche oder Fehlentwicklungen, Notwendigkeiten, Mißstände, zusammengefaßt also Defizite aufmerksam macht;
4. den nach außen hin wieder rückvermittelnden Partner, der ganz allgemein die Ideen und Vorstellungen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege nach außen hin "verkauft";
5. und in concreto den Berater, der gerade auch im Baubereich flankierende Unterstützung im Sinne des Denkmalschutzgesetzes sowohl dem Landesamt für Denkmalpflege als auch den Denkmalschutzbehörden zuteil werden läßt.

Wiederum im Idealfall erwartet wird hier jener wendige Partner, der

im Sinne der intelligenten Schrift von Dieter Wieland "Bauen und Bewahren auf dem Lande" die immer wieder anzutreffenden Eheleute Saubermann vor allzu normativen und pflegeleichten, damit gesichtslosen Bauideen warnt und sie auf dem Wege der Überzeugung auf den Pfad der behutsamen Erhaltung unserer bisweilen ohnedies schon arg geschädigten Dorfbilder führt.

Kurz und gut, soll der Heimatpfleger diesem in den vorgenannten 5 Bereichen Aufgezeigtem idealem Heimatpfleger entsprechen – und nur dann wäre er allumfassend zu unser aller Wahl effektiv –, so müßte er eben jene Überfigur sein, die als allwissender Moderator im weitem Bereich des alltäglichen Lebens fungierte.

Daß dies blanke Utopie ist, habe ich eingangs freilich schon eingeräumt. Hinzuweisen ist vielmehr auf die tatsächliche Situation, in der sich der Heimatpfleger heute überall befindet: als lediglich ehrenamtlich Tätiger, mit geringsten Aufwandsentschädigungen versehen, ist er bei all seiner Begeisterung und seinem Engagement für seine Aufgabe oftmals auf Informationen angewiesen, die ihm von seinem Landratsamt gegeben oder eben nicht gegeben werden. Manch einer mag da resignieren und sich fragen, was er z. B. im Bereich der Denkmalpflege eigentlich soll. In der Tat ist die Beteiligung des Heimatpflegers trotz aller gesetzlicher Regelung höchst unterschiedlich und wird von Landkreis zu Landkreis unterschiedlich gehandhabt, ein Umstand, der auch mir wohl bekannt ist. So negativ diese Bestandsaufnahme – deren teilweise bewußte Überzeichnung wiederum im Sinne der Nabelschau durchaus beabsichtigt ist – in den Augen des einen oder anderen von Ihnen sein mag, sie sollte nicht in stumpfe Resignation führen. Man könnte vielmehr aus den bekannten Nöten insofern eine Tugend machen, indem man beispielsweise der persönlichen Neigung entsprechend sich und seiner Tätigkeit im Sinne des Lohnes durch reale und befriedigende Ergebnisse Beschränkungen auferlegt.

In vielen Landkreisen sind, fein säuberlich aufgeteilt, mehrere Heimatpfleger tätig, die die oben aufgezeigte Aufgabenvielfalt vielleicht hie und da anders aufteilen könnten.

Sowie der eine sich mehr zum weiten Problemfeld der Flurdenkmale hingezogen fühlen mag, so mag der andere seine Neigung in der Bauberatung, in der Vermittlung des Denkmal- und Heimatpflegegedankens in der Öffentlichkeit oder der intensiven Kulturpflege wie Mundart, Schrift und Musik sehen. Dies könnte ein

Weg sein, die eigene Effektivität und damit ursächlich zugleich auch Motivation zu erhöhen. Damit ließe sich vielleicht jener Frustration begegnen, von der ich weiß und die manchem von Ihnen ihre Aufgabe erschwert. Eines aber darf ich zu guter Letzt versichern: vor der Arbeit des Heimatpflegers, die, wie wir gesehen haben, so umfassend und diffus zugleich ist, habe ich für meinen Teil einigen Respekt. Manchem von Ihnen verdanke ich als Konservator einige Anstöße, auch meine Niederlagen wieder wegzustecken und meinen Aufgaben stets aufs Neue gerecht zu werden.

"Hier wird fränkisch gekocht"

(6. Oktober 1987; zur Eröffnung der Aktion "Fränkische Küche" im Amt für Landwirtschaft in Kitzingen)

Wenn wir im Bezirk Unterfranken Lebenden auch in Zukunft in einer liebens- und sehenswerte Landschaft leben wollen, müssen wir vor allem dafür Sorge tragen, daß wir fränkisch bleiben, nicht nur in der Mundart, in den Sitten und Bräuchen oder in der Bauweise, nein, in der gesamten Lebensweise, d. h. auch in unserer Eß- und Trinkkultur. Mit Steaks, Currywurst, Pizza oder der leidigen Beigabe "Pommes frites" haben wir es mit unserer fränkischen Küche weit gebracht. Hinzu kommt auch noch, daß oft Sportheime mit magerem Wirtschaftsbetrieb den letzten Wirt eines Dorfes verschlucken, nur weil sie ein paar Pfennige billiger sind. Jede Woche spielt ein anderes Vereinsmitglied freiwillig den Schankwirt. Immer mehr glauben wir, europäisch denken zu müssen und dabei wird alles gleichgeschaltet: Jedes Haus von Schleswig-Holstein bis Oberbayern schaut gleich aus, fast jeder von uns wohnt zwischen den gleichen Möbeln, jeder isßt von uns fast dasselbe.

Man kann auch heute noch immer erleben, daß Gasthäuser modernisiert werden und dabei das besonders Fränkische verlieren. Wie schade, wenn man den schmiedeeisernen, alten Ausleger abmontiert, um ein neuzeitliches, grelles Reklameschild an-

bringen zu lassen. Auch im Innern vieler Gasträume sollte man sich nicht nach jeder Modeerscheinung richten und mehr aus dem Eigenen schöpfen. Wir wissen doch, daß gerade die Franken den Dialog lieben, das Nahebeieinanderhocken. Deshalb gehört in die fränkische Gastwirtschaft der große, runde Tisch. Da braucht nicht eine Tischdecke das Geheimnis verdecken, daß darunter eine alte, eichene Tischplatte ist. Die sterile Sauberkeit unserer Waschmittel-epoche ist auch heute noch der Todfeind der fränkischen Gemütlichkeit. Es fällt mir in letzter Zeit auch oft auf, daß viele Wirtsleute mit Gewalt und künstlicher Anstrengung versuchen, Gemütlichkeit und Romantik in ihre Gasträume zu zaubern mit viel Firlefanz, Kitsch und Nippes, oder sogar mit alten landwirtschaftlichen Geräten. Gasthäuser sind keine Museen.

Am wichtigsten von allem ist jedoch die Speisekarte. Um die fränkische Küche wieder mehr zu betonen, soll heute diese Aktion "Hier wird fränkisch gekocht" gestartet werden. In vielen Jahren haben wir alte Rezepte für Speisen und Getränke gesammelt. Viele alte, abgegriffene Kochbücher durften wir durchsehen. Aus der großen Sammlung haben wir nun einige

markante Beispiele ausgewählt, die wir Ihnen heute vorzeigen können. Und ein eigenes Schild vor der Wirtshaustür könnte darauf hinweisen, daß in dieser oder jener Gaststätte wieder fränkische Leibspeisen serviert werden.

Wie schnell wird es sich herumsprechen, wenn auf einer Speisekarte wieder zu finden sind: Hefeklöß mit Bohnen und Kraut, Rauchfleisch, Sauerkraut, Erbsenbrei und Wickelköß oder Kohlrabi mit geräucherter Griefenwurst und gekochten Kartoffelklößen. Sogar bei den Bratwürsten haben wir vergessen, welche feine geschmacklichen Unterschiede es geben könnte: Bratwürste mit zartem Muskatduft oder einem feinen Hauch von Knoblauch, grobe, gehackte mit Majoran gewürzt oder fein gewiegte Bratwürste mit Zwiebelgeschmack, geräucherte oder in saurem Sud.

Daneben soll diese Aktion auch bewirken, daß man wieder selbst alte Rezeptbücher und Kochbücher hervorkramt, um auf alte fränkische Speisen zurückzukommen.

Nicht allein, um die Fremden herbeizulocken und den Tourismus anzukurbeln, sollen wieder mehr und mehr fränkische Speisen auf unseren Menükarten stehen. Es sollte uns allgemein wieder bewußt werden, daß einfach bestimmte Speisen in einer bestimmten Landschaft bevorzugt werden, weil sie wie die Tracht, das Licht oder der Brauch zu diesem Menschenschlag gehören und dazu passen.

Warum dies so ist, wird man nicht völlig erkunden können. Da gehört das Klima, die Erzeugnisse dieser Landschaft, der Menschenschlag selbst und seine Eßgewohnheiten und vieles andere mehr hinzu.

Für den Aufruf zu diesem Wettbewerb haben wir eine günstige Zeit gefunden: Viele suchen eine Gegenwelt, eine Gegenkultur zu dieser Gleichmacherei und Großstadtkultur. Einfachheit, Natürlichkeit suchen die Menschen wieder, und zu dieser Sehnsucht nach Ursprünglichkeit gehört auch die regionaltypische Kost. Das wird hoffentlich auf längere Sicht so bleiben. Wir hoffen, daß wir mit dem Schild "Hier wird fränkisch gekocht" in der fränkischen

Gastronomie gut ankommen und Resonanz verspüren.

Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen; dieses altbekannte Sprichwort beinhaltet viel Weisheit und Erfahrung. So unbedeutend ist es ja schließlich nicht, was man ein Leben lang vorgesetzt bekommt.

Dr. Reinhard Worschech
Bezirksheimatpfleger

Teilnahmebedingungen:

Teilnahmeberechtigt ist jeder unterfränkische Gastwirt, der bereit ist, die Tradition der fränkischen Küche und Gastlichkeit zu pflegen.

Gasthäuser, die sich um die fränkische Küche verdient gemacht haben, wird auf Antrag das Ehrenschild "Hier wird fränkisch gekocht" durch den Bezirk Unterfranken verliehen.

Die Auszeichnung mit dem Emblem erfolgt einmalig und wird nicht, wie bei anderen Aktionen, im mehrjährigen Turnus wiederholt. Die Bewerbung erfolgt mittels eines formlosen Antrags unter Beifügung der Speisekarte und evtl. von Bildmaterial an die Bezirksheimatpflege, Peterplatz 9, 8700 Würzburg, Tel. 09 31/38 02 05 bzw. 38 02 12. Anmeldeschluß ist der 31. März 1988.

Eine unabhängige Gutachterkommission wird im Laufe des Jahres 1988 die Gaststätte unangemeldet besuchen und über die Verleihung des Ehrenschildes entscheiden.

Bewertet werden vor allem die Gesichtspunkte:

- Fränkische Küche
- Einrichtung der Gastwirtschaft
- Gastfreundschaft

Das Ehrenschild "Hier wird fränkisch gekocht" wird im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung durch einen Vertreter des Bezirks Unterfranken verliehen.

Das Kochbüchlein "Hier wird fränkisch gekocht" wird auf Anfrage von der Dienststelle des Bezirksheimatpflegers von Unterfranken, Peterplatz 9, 8700 Würzburg gegen Voreinsendung von DM 1,50 versandt.

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich: Bezirksheimatpfleger Dr. Reinhard Worschech, Peterplatz 9, 8700 Würzburg

Heimatspflege in Franken



Nr. 3

1988

Museum zur Geschichte der Juden in Mittelfranken

Auf Initiative der beiden großen Parteien CSU und SPD wurde in letzter Zeit mehrfach die Errichtung eines jüdischen Museums in Mittelfranken propagiert. Dies hat zu mehreren Anträgen im Bayerischen Landtag geführt. Besonders die Stadt Fürth will seine Rolle als ehemaliges jüdisches Zentrum sichtbar machen, aber auch andere Gemeinden haben sich um den Standort beworben. Der Kulturausschuß des Bezirks Mittelfranken hat beschlossen, das Projekt "Jüdisches Museum in Mittelfranken" weiter voranzutreiben. An die Städte und Gemeinden, die sich als Standort für dieses Museum beworben haben, soll nun ein Kriterienkatalog geschickt werden. Die Entscheidung über den Standort wird möglicherweise noch 1988 fallen.

In diesem Zusammenhang wird hier auf die Inventarisierungsmaßnahmen hingewiesen, die beim mittelfränkischen Bezirksheimatpfleger Dr. Töpner durchgeführt werden. Ursprünglich war eine Fotodokumentation der jüdischen Grabmäler vorgesehen, doch konnte die Maßnahme hierbei nicht stehenbleiben. Im Zusammenhang mit den Archivforschungen bei den ehemaligen Judengemeinden kam es immer wieder zu neuen Entdeckungen bisher unbekannter Judenhäuser, Ritualbäder ("Mikwaot")

und ritueller Verstecke ("Genisot"). Zwei verschüttete Ritualbäder in Erlangen-Bruck und in Gunzenhausen konnten freigelegt und dokumentiert werden. Gelegentlich finden sich auch vermauerte Hochzeitssteine, sog. "Chuppasteine", an denen anlässlich von Hochzeiten Gläser zerbrochen wurden. Auf den Dachböden der in Mittelfranken noch recht zahlreich vorhandenen Landsynagogen, welche die sog. "Reichskristallnacht" überstanden haben, finden sich zwischen den Dachsparren eine Unmenge nicht mehr verwendeter ritueller Gegenstände, wie Teile von Thorarollen, Thorawimpel, Gebetsriemen usw., aber auch eine Fülle von Druckwerken, die von Herrn Ralf Rossmeißl geborgen werden konnten. Die bibliographische Bestimmung dieser Druckwerke ist ohne Spezialkenntnisse nicht möglich. Sie stammen vornehmlich von den jüdischen Druckereien aus Wilhelmsdorf und Fürth. Einer der wenigen Fachgelehrten auf dem Gebiet der jüdischen Bibliographie, Herr Moshe Rosenfeld (London), dem sich die Heimatpflege sehr zu Dank verbunden weiß, konnte einen Teil bisher bibliographisch nicht erfaßter Bücher identifizieren. Ein Teil der Funde soll am 14. März 1988 im Rahmen der "Woche der Brüderlichkeit"

in Neustadt a. d. Aisch ausgestellt werden. Eine weitere Ausstellung ist im Herbst 1988 im Rahmen des Stadtjubiläums von Pappenheim vorgesehen.

Es bleibt zu hoffen, daß durch diese Verbreiterung der Quellenbasis die Kenntnis über die Geschichte der Juden in Franken erweitert werden kann. Dies ist vor allem

das Anliegen des Bezirksheimatpflegers mit dieser Inventarisierungsmaßnahme, da sonst ein Traditionsstrang der fränkischen Geschichte 1938 abrupt enden würde. Solches Geschichtsbewußtsein trägt sicherlich dazu bei, das Verhältnis zum Judentum zu entkrampfen und die Barriere 1933–1945 im historischen Denken zu überwinden.

Dr. K. Töpner

Deutsche Steinkreuzforschung

Die Deutsche Steinkreuzforschung Nürnberg unter dem Vorsitz von Werner Wiedemann legte dieser Tage ihren Bericht über die im Jahre 1987 durchgeführten Maßnahmen zur Erhaltung von Flurdenkmälern vor. Dies veranlaßt uns auf die umfangreichen heimatpflegerischen Tätigkeiten der Deutschen Steinkreuzforschung hinzuweisen, die sich über die Regierungsbezirke Mittelfranken, Oberfranken (Lkr. Bamberg, Forchheim und Kulmbach), Un-

terfranken (Lkr. Haßberge), Oberbayern (Lkr. Eichstätt) und Oberpfalz (Lkr. Neumarkt und Amberg-Sulzbach) erstrecken. Die sog. "kleine Denkmalpflege" hat durchaus einen hohen Stellenwert und verdient entsprechende Beachtung, zumal sie bei den Steinkreuzen, Bildstöcken und Grenzsteinen durchweg von ehrenamtlichen Helfern durchgeführt wird. 1987 waren diese unter der Leitung von Friedrich Seitz 72 mal im Einsatz, wobei insgesamt 166 Denkmäler auf ihren Erhaltungszustand überprüft wurden. Sie werden dabei regelmäßig von Bewuchs und Gestrüpp befreit.

Von der Maßnahme zur Erhaltung der gefährdeten Flurdenkmäler seien hier nur wenige Beispiele herausgegriffen: Zwischen Eismannsberg und Unterrieden wurde beispielsweise in Zusammenarbeit mit Kreisheimatpfleger Hans Biegel ein Nürnberger Grenzstein wieder aufgestellt, der einst die Grenze zwischen dem Nürnberger Landgebiet und Kurpfalzbayern markiert hat. Dieser Grenzstein ist einer von 4, die im Stadtgebiet von Altdorf bei Nürnberg vorhanden sind und im Rahmen eines "Pilotprojekts" des Landkreises Nürnberger Land saniert werden sollen. An der Finanzierung werden sich das Landesamt für Denkmalpflege, der Bezirk Mittelfranken und die Stadt Altdorf beteiligen; der Landkreis Nürnberger Land soll 50% der Kosten übernehmen. Neben dem bereits genannten Grenzstein "Am Rieder Zeilach" ist davon noch der Grenzstein "Am Steggraben" bei Hagenhausen, die sog. "Blechmarter" am Riederberg und der Grenzstein bei der Schleifmühle betroffen. Alle diese Steine



Steinkreuz bei Heroldsberg (1587) für den nürnbergischen Hauptmann Esias von Vers (Fers), der beim Bau des Sportplatzes umgeworfen und von Mitarbeitern der Deutschen Steinkreuzforschung unweit des alten Standorts wieder aufgestellt wurde.

markieren die Grenzziehung von 1524 nach dem Landshuter Erbfolgekrieg.

Den Grenzverlauf des Fürstbistums Eichstätt markierte auch ein Stein bei der Schleuse im Ottmaringer Tal bei Dietfurt. Im Zuge der Bauarbeiten des RMD-Kanals ist dieser Stein verschwunden. Auf Initiative von Dr. Karl Röttel (Autor des Buches über das Hochstift Eichstätt, 1987) wurde dort eine Kopie des Originals von 1615 auf Kosten der RMD wieder aufgestellt.

Schließlich noch ein Hinweis auf zwei Steinkreuze bei Heroldsberg, Lkr. Erlangen-Höchstadt. Sie erinnern an zwei Soldaten der Reichsstadt Nürnberg, die hier am 22. Oktober 1587 von markgräflichen Mannschaften umgebracht wurden. Das Kreuz des Esias von Vers (oder Fers) hat keinen Schaft und liegt auf einem alten Ruhestein auf. Hier sollte der Schaft vielleicht ergänzt werden.

KT

Aus dem Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim

Ocker und Rot gliedern die Fassade

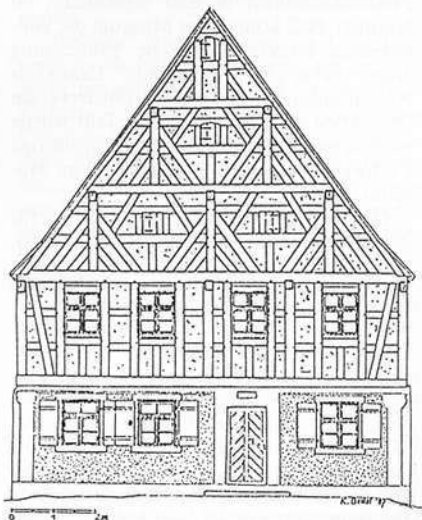
Hopfenbauernhaus aus Eschenbach weist interessante Farbigkeit auf

Es ist schon wieder mehrere Jahre her, daß aus dem östlichen Nürnberger Land ein Gebäude für das fränkische Freilandmuseum in Bad Windsheim abgebaut wurde, und zwar 1981 ein prächtiger Fachwerkstadel aus Thalheim.

Um die Rettung eines möglicherweise dazu passenden Wohnstallhauses bemüht sich seit Oktober 1987 das Museum. Das bereits einsturzgefährdete Gebäude mußte notgesichert werden, bevor ein gründliches Aufmaß und eine Untersuchung von Putz und Farbe erfolgen konnte, nach der ab Ende November der Abbau beginnt, um das Haus vor Wintereinbruch zu bergen.

Das zweigeschossige Haus zeigt im Giebel das typische Fachwerk des östlichen Mittelfranken und der direkt anschließenden Oberpfalz und dürfte – genauere Ermittlungen stehen noch aus – in die Zeit um 1800 zurückgehen. Eine relativ aufwendige Gestaltung mit in Putz aufgesetzten, glatten, roten Lisenen mit Kapitellen und Fenstereinfassungen, einer strukturierten und mit einem mehrfarbigen (Ocker, rot) Spritzdekor versehenen Putzfläche im Erdgeschoß, rotes Fachwerk mit breiten ockergelben Einfassungen fürs Fachwerk scheint in die Bauzeit zurückzugehen. Dabei han-

delt es sich nur um ein "Seldenanwesen", d. h. eigentlich einen Kleinbauernhof, der möglicherweise aber durch Hopfenanbau doch eine gewisse wirtschaftliche Blüte erlebt hat. Davon ist freilich im heutigen, verfallenen Zustand nichts mehr zu sehen.



Eine Mühle für die Museumsleitung

Nahezu 30 historische Gebäude stehen inzwischen im Fränkischen Freilandmuseum dem Besucher zur Besichtigung offen – doch die Museumsmitarbeiter, Wissenschaftler, Pädagogen mit der Verwaltung sind bisher räumlich denkbar schlecht untergebracht, nicht in einem historischen Bau, sondern im Dach einer ehemaligen Kraftfahrzeugwerkstatt. Das soll in zwei, drei Jahren anders sein, wenn das künftige Verwaltungsgebäude des Freilandmuseums fertiggestellt ist. Dazu wurde die geschichtsträchtige Aumühle bei Ansbach ins Museum versetzt, die schon seit Jahren dem Verfall preisgegeben war.

Nach fast zweijähriger, gründlicher Voruntersuchungsphase wurde die Mühle abgebaut. Es handelt sich um ein mächtiges,

zweigeschossiges, weitgehend massives Gebäude von z.T. herausragender Qualität, wie etwa das Eingangsportal in Rustika-Quaderung und die steinernen Fenstergewände aus der Bauzeit 1599, (Jahringbestimmung) sowie reiche Farbfassungen aus der Um- und Anbauzeit von 1679 – 1705. Schwierige Entscheidungen und Arbeiten warten so auf uns, vor allem, wenn man bedenkt, daß dieses Gebäude einerseits so viel an historischer Substanz wie möglich bewahren soll, zum anderen aber auch den Anforderungen eines modernen "Bürogebäudes" einschließlich Bibliothek und Vortragsraum entsprechen soll.

Dr. Konrad Bedal
Museumsleiter

Spendenaufruf

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer unseres Fränkischen Freilandmuseums,

anlässlich der Eröffnung des Fränkischen Freilandmuseums in Bad Windsheim im Sommer 1982 konnte das Museum die vollkommen intakte technische Einrichtung einer Ölmühle aus dem Landkreis Aschaffenburg von unserem Förderverein übergeben werden. Im letzten Jahr wurde nach langen Verhandlungen das zugehörige Fachwerkgebäude abgetragen und im Museum eingelagert.

Da die Haushaltsmittel des Bezirks für derzeit laufende Projekte gebunden sind, hat sich der Verein Fränkisches Freilandmuseum zum Ziel gesetzt, diese Ölmühle

als ein wichtiges technisches Dokument in unserem Freilandmuseum wieder zu errichten.

Wir bitten Sie sehr herzlich, unsere Spendenaktion wirksam zu unterstützen und mitzuhelfen, daß die Ölmühle als attraktives Ausstellungsobjekt im nächsten Jahr wiedererrichtet und in Betrieb genommen werden kann.

Bankverbindung: Kto. Nr. 01 020 90000, Dresdner Bank AG, Nbg., BLZ 760 800 40.

Mit herzlichem Dank und freundlichen Grüßen

Fränk. Freilandmuseum e.V. (Effeltricher Straße 20, 8500 Nürnberg 10)

Prof. Hermann Scherzer
1. Vorsitzender

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich:

Bezirksheimatpfleger Dr. Kurt Töpner, Bischof-Meiser-Straße 2, 8800 Ansbach

Heimatspflege in Franken



Nr. 4

1988

Museum Karlstadt: Stadtgeschichte im Herzen der Altstadt

Wer vom Karlstadter Marktplatz mit seiner imponierenden Rathausfassade die nördliche Hauptstraße hinuntergeht und dabei den Kneipen und Gasthäusern hinter saniertem Fachwerk oder in Gewölbekellern widersteht, den weist ein Auslegerschild an der Barockfront von Haus Nummer 11 ins *Stadtgeschichtliche Museum* der Main-Spessart-Kreisstadt. 1985 eröffnet, ist es zweites Glied des Museumskonzepts, das der Leiter des kreiseigenen Lohrer Spessartmuseums, *Werner Loibl*, zusammen mit den *Historischen Vereinen* im Landkreis und den potentiellen Trägern, vor etwa sechs Jahren entwickelte und das in seiner beispielhaften Schwerpunktsetzung weit über die Region hinaus Anklang fand: Das 50 Jahre alte *Museum im Lohrer Schloß* bietet, völlig neugestaltet und erheblich erweitert, Wissenswertes zum Thema *"Mensch und Wald"*; Vorplanungen in *Marktheidenfeld* sehen die Errichtung eines *Landwirtschaftsmuseums* vor; am Eisenbahnknotenpunkt *Gemünden* wird im Juli dieses Jahres das bezirkseigene *Verkehrsmuseum im Huttenschloß* teileröffnet, und im *Herzen der Karlstadter Altstadt* geht das Haus Hauptstraße 11 heuer in seine vierte "Saison".

Karlstads Geburt als stauerzeitliche Gründungsstadt, im regelmäßigen Rastergrundriß der Altstadt bis heute erkennbar,

und seine für das Hochstift Würzburg exemplarische Geschichte forderten förmlich dazu heraus, der Entwicklung einer fränkischen Landstadt vom "Nullpunkt" um das Jahr 1200 bis in die Anfänge des 20. Jhs. nachzugehen und allgemein Gültiges am speziellen Beispiel sichtbar zu machen. Dieser Gang durch sieben Jahrhunderte in Text, Bild und z.T. einmaligen Exponaten ist namengebender Schwerpunkt des Konzepts.

"Behaut" und finanziert wird das Museum durch die Stadt Karlstadt. Sie sanierte dafür mit großem Aufwand ein altes Bürgerhaus – Teil eines der interessantesten Gebäude an der Hauptstraße mit Bausubstanz aus dem frühen 15. Jh. Vorderhaus, Innenhof und Rückgebäude präsentieren sich heute im Zustand des 18. Jahrhunderts und sind, vom Keller bis zum Dach zugänglich, selbst schon "Objekt" der Stadtgeschichte.

Ausstellungsaufbau und Betreuung des Museums hat ehrenamtlich der *"Historische Verein für Karlstadt und sein Umland"* übernommen und dafür dort ein Domizil mit Büro, Handbücherei und einem eigenen Vortrags- und Arbeitsraum gefunden. Noch wird an manchen Bereichen gearbeitet, doch werden sich die letzten Lücken in diesem Jahr füllen. Bereits jetzt viel beachtet ist die geschlossene Form der Graphik und



Innenhof mit Abteilung Markungssteine
Foto: Ambrosius

Textpräsentation, die von mehreren anderen Museen übernommen und mit einem staatlichen Sonderzuschuß gefördert wurde.

In den Rahmen der Stadtgeschichte integriert ist eine Reihe weiterer Abteilungen: Der für Karlstadt lebenswichtige *Weinbau* soll in den beiden Kellergewölben des Hauses lebendig werden. Die Kelterhalle im Hinterhaus zeigt eine ausführliche Darstellung des *fränkischen Bildstockes* an lokalen Beispielen. Der Innenhof beherbergt eine beachtliche Sammlung *historischer Grenzsteine*, deren rechtliche Bedeutung am Gemarkungsplan Karlstadts in Text und Abbildung erschlossen wird, sowie eine teilweise gefüllte *Fachwerkwand* als Lehrstück für gängige Bautechniken. Schließlich waren Entdeckung und Sicherung zweier *Fresken des späten 17. Jhs.* in zwei zugesetzten Fensternischen im ersten Stock des Museums Anlaß für eine kleine Dokumentation zur denkmalpflegerischen Befunduntersuchung in historischen Sanierungsobjekten. Gerade auf diesem Gebiet hat Karlstadt in den letzten Jahren neue Maßstäbe gesetzt.

Den Abschluß des Rundganges durch die Stadtgeschichte bilden im zweiten Stock

Küche, Schlaf- und Wohnzimmer mit Möbeln aus der Zeit um die Jahrhundertwende, ergänzt durch entsprechende Details aus *Handarbeit und Mode*. Der Blick aus den Fenstern dieser Wohnräume auf die Hauptstraße mit ihren breiten Fachwerkkfronten macht dem Besucher klar, daß er seine Reise durch die Jahrhunderte in der Altstadt fortsetzen kann, so lange es ihm seine Zeit in Karlstadt erlaubt. Vieles von dem, was ihm an historischen Gebäuden dabei unterkommt, ist ihm nach dem Museumsbesuch nun schon vertraut; was er, vor allem im ersten abgeschlossenen Sanierungsgebiet der Karlstadter Altstadt, dem "Rotentürmer Viertel", entdeckt, zeigt ihm, daß Bürger sich mit dem geschichtlichen Erbe nicht nur arrangieren, sondern identifizieren können, ohne dabei auf eine sinnvolle Weiterentwicklung ihrer Stadt verzichten zu müssen.

Das Stadtgeschichtliche Museum Karlstadt ist geöffnet vom 1. Mai bis 30. September jeweils mittwochs 14–16 Uhr, samstags 14–17 Uhr und sonntags 10–12 Uhr; Sondertermine für Gruppen ab 5 Personen können, auch im Herbst und Winter, über das Fremdenverkehrsamt (093 53/790272) vereinbart werden.

Werner Zapotetzky



Wohnzimmer um 1900 Foto: Ambrosius

Brauchtums- und Trachtenpuppenmuseum der Banater Schwaben

"Banater Heimathaus" in Würzburg-Heidingsfeld – Spiegelbild des kulturellen Erbes

Neben der "Riesengebirgsstube" des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenua e.V. in den Würzburger Greisinghäusern verfügen die Vertriebenen und Spätaussiedler in der Mainfrankenmetropole seit Oktober des letzten Jahres über ein weiteres Heimatmuseum. Im "Banater Heimathaus", einer Jugendstil-Villa am Ostbahnhof im Würzburger Stadtteil Heidingsfeld, erinnern Trachtenpuppen und Bilddokumente an die alte Heimat. Das Heimathaus Am Ostbahnhof 20 beherbergt auf 140 Quadratmeter in 23 Vitrinen 83 Trachtenpuppenpaare, die die kulturelle Vielfalt des Banats im Westen und Südwesten Rumäniens widerspiegeln.

Das Banat gehört bis heute zu den besterhaltenen deutschen Sprachinseln Südosteuropas. Im Land zwischen Donau, Theiß, Marosch und den Ausläufern der Südkarpaten lebten vor dem Zweiten Weltkrieg noch 300.000 Deutsche. Heute sind hier noch 140.000 Deutsche zu Hause.

Der rumänische Teil des Banats gliedert sich landschaftlich in die Banater Ebene, mit "Heide und Hecke", wo die Banater Schwaben leben, und die Gebirgszüge des Banater Berglandes, wo vornehmlich die Deutschböhmern zu Hause sind.

Nach der siegreichen Abwehr der osmanischen Belagerung von Wien im Jahre 1683 ergriff das habsburgerische Heer die Initiative und drängte die Türken in mehrjährigen Kämpfen aus dem Donaauraum. Im Banat setzte die Armee des Prinzen Eugen von Savoyen 1716 durch die Befreiung von Temeswar der Schreckensherrschaft der Türken ein Ende, wodurch der Weg von österreichisch-ungarischer Seite ins Banat frei wurde. Dies schuf die Voraussetzung für eine Wiederaufnahme deutscher Kolonisation in Südosteuropa, wobei letztendlich wirtschaftliche und militärpolitische Erwägungen die Hauptrolle spielten.



Die Ansiedlung deutscher Bauern in den neuen, menschenleeren Gebieten vollzog sich in den drei sogenannten "Schwabenzügen". Von der Krone wurde den Siedlern durch das "Impopulationspatent" wertvolle Vergünstigungen zugesichert.

Mit der "Karolingischen Ansiedlung" von 1717 bis 1739 ließ Karl VI. die zerstörten Städte wieder aufbauen und Festungen errichten. Die erforderlichen Handwerker kamen vorwiegend aus dem süddeutschen Raum. 20.000 deutsche Siedler brachte dieser "Erste Schwabenzug" ins Land. Die neuen deutschen Siedlungen wurden entlang der Marosch im Norden und der Donau im Süden angelegt. Mit der "Theresianischen Ansiedlung" von 1744 bis 1772, dem "Großen Schwabenzug", kamen 30.000 Siedler ins Land. Die Herkunftgebiete waren vornehmlich das Elsaß, Lothringen und das Saarland, Luxemburg und das Mosel-Eifelgebiet, Rheinhessen und die Vorderpfalz. Die "Josefinische Ansiedlung" von 1782 bis 1787 brachte zum letzten Mal Siedler in größerem Umfang in das Banat. Durch zähen Fleiß brachten die Banater Schwa-



ben es zu einem ständig wachsenden Wohlstand in dieser mittlerweile von Sümpfen trockengelegten, fruchtbaren Ebene.

Ellenlang sind die Listen der Auswanderer, die in den Vitrinen des Heimathauses in Würzburg aufliegen. Darunter auch viele Bürger aus fränkischen Landen, die es vor über zweihundert Jahren gen Osten zog. Simon Öhrlein aus Estenfeld kam 1752 nach Würzburg auf, Bernhard Eisenmann aus Limbach 1747 nach Alexanderhausen. Nach Temeschburg ging 1746 auch Michael Abel aus Roßbrunn, nach Trübretter 1744 Johann Gehring aus Laudenbach. Sie alle mußten sich erst einmal von ihren Landesherren freikaufen. So zahlte Öhrlein 290 Florin (Silbergulden), Abel 40 Florin. Aber viele Freiheitsdurstige machten sich auch ohne Freikaufgelder aus dem Staube. So etwa Adam Dassinger aus Dettingen.

Leiterin des "Banater Heimathauses" ist die Lehrerin Anni Mecher, die vor fünf Jahren aus dem Banat nach Würzburg kam. Zusammen mit ihren Helferinnen hat Anni Mecher, auch Initiatorin des Museums, die 83 Puppenpaare mit Trachten eingekleidet. Sie stammen aus den insgesamt über 500 Banater Ortschaften mit deutscher Bevölkerung. Diese Ausstellung ist in Deutschland einmalig.

Aber nicht nur Puppen sind im Würzburger "Banater Heimathaus" ausgestellt. Auch Bilder und andere Dokumente spiegeln die beachtenswerte Geschichte der Ba-

nater Schwaben wider. Ein Zimmer ist als Schlafstube eingerichtet. Trachten, Textilien und bäuerliche Gebrauchsgegenstände werden gezeigt. Und das Haus wird von der Landsmannschaft der Banater Schwaben Zug um Zug weiter ausgebaut.

Eröffnet wurde das "Banater Heimathaus" am 17. Oktober 1987 im Beisein von zahlreichen Gästen aus Politik, Kultur und Kirche, die zum Teil aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland nach Würzburg gereist waren. Das neue Heimathaus, so Michael Pfeifauf von der Landsmannschaft damals bei der Eröffnung, solle auch der Öffentlichkeit zugute kommen. Das Bonner Innenministerium, der Bezirk und die Regierung von Unterfranken sowie die Stadt Würzburg hätten maßgebend zur Realisierung des Projektes beigetragen. Würzburgs Oberbürgermeister Dr. Klaus Zeitler betonte, für die Stadt Würzburg sei es eine Ehre, den Banater Schwaben in Würzburg eine Heimstatt auf Zeit geben zu können.



Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich:
Bezirksheimatpfleger Dr. Reinhard Worschech,
Peterplatz 9, 8700 Würzburg

Heimatspflege in Franken



Nr. 5

1988

Sanierungsmaßnahme Schloß Rosenau bei Coburg



Schloß Rosenau um 1830

Repro-Foto: Landbauamt Hof – Dienststelle Coburg



Während der Instandsetzung November 1985
Foto: Landbauamt Hof – Dienststelle Coburg

Der Schloßbesitz Rosenau – ehemalige Burg – wurde 1439 erstmals als Sitz der *Herren von Rosenau*, die Coburger Münzmeister waren, urkundlich erwähnt. Im Jahre 1610 erwarben die *Coburger Herzöge* den Besitz. Nach einigen Eigentümerwechseln wurde 1805 die Rosenau wieder an *Herzog Franz Friedrich Anton von Sachsen-Coburg-Saalfeld* übergeben. Dessen Sohn *Herzog Ernst I.* ließ nach dieser Zeit bis ca. 1820 die Gebäude und den Landschaftspark unter Verwendung von Teilen der alten Anlage neu gestalten. Hierfür wurden bedeutende Künstler, insbesondere *Carl-Friedrich Schinkel*, herangezogen. Damit erhält die Rosenau eine Bedeutung, die weit über die Grenzen des Herzogtums hinausgeht. Der gotisierende Stil des Schlosses und der Nebengebäude ist eine der besten Beispiele für die Baugesinnung des stark

von der Romantik beeinflussten frühen 19. Jahrhunderts.

Das Schloßgebäude bietet sich heute noch weitgehend im Originalzustand des frühen 19. Jahrhunderts dar; die historische Substanz ist auch im Inneren in solchem Umfang erhalten, daß eine Wiederherstellung zumindest in großen Teilen möglich ist. Es fehlt eigentlich nur die mobile Ausstattung. Geblieben ist das gesamte ursprüngliche Raumgefüge. In den beiden im Erdgeschoß liegenden Räumen ist auch die Dekoration weitgehend erhalten. Es sind dies: Ein großer, gewölbter, dreischiffiger, gotisierender Saal (sog. Marmorsaal), sowie ein achteckiger, bemalter Raum (sog. Kapelle). In den Räumen des 1. Obergeschosses sind weitgehend die Parkettböden sowie die Fensterunterteilungen komplett, teilweise auch die Öfen, erhalten geblieben. Der Bauzustand des Schloßgebäudes ist angesichts des Alters und der zwischenzeitlichen Nutzung (u. a. als Altersheim) sanierungsbedürftig, im wesentlichen aber als erhaltungswürdig zu bezeichnen.

Nach Fertigstellung eines "verformungsge rechten Aufmaßes" erfolgte zwischenzeitlich die Instandsetzung des Dachstuhls und der Dachhaut mit Thüringer Schiefer einschließlich aller Verblechungen. Abgeschlossen sind auch die Fundamentunterfangungen, statische Verstärkungen an tragenden Teilen und Maßnahmen zur Bekämpfung der aufsteigenden Feuchtigkeit.



Marmorsaal
Foto: Landbauamt Hof – Dienststelle Coburg

Die Restaurierung der Fassaden mit den Sandsteingewänden und -gesimsen richtete sich nach Befund. Fenster und Türen der Außenhülle sind überarbeitet, ergänzt und farblich angepaßt. Lediglich der Umgriff bedarf noch der Gestaltung.

Im Inneren erfolgte die Erneuerung der gesamten Installationen in Abstimmung auf die vorgesehenen Nutzungen und heutigen Vorschriften. Freilegungen mit den zugehörigen Dokumentationen sowie die Bestimmungen der Bayerischen Bauordnung führten zu dem laufenden Sanierungskonzept, das von einer weitgehenden Schonung der historischen Bausubstanz ausgeht. Alle vorhandenen Holzdecken und Zwischenwände bleiben erhalten. Nur im 1. Dachgeschoß sind zur Erfüllung der brand-, wärme- und schallschutztechnischen Forderungen und zur Unterbringung der Installationsleitungen, Vorsatzschalen an Wänden, Decken und Böden eingebaut. Damit blieb die Gebäudesubstanz, bis auf kleine Eingriffe, unangetastet. Außerdem konnten die Gesimse, Türstöcke, Wandmalereien und Parkettböden dadurch erhalten werden. Zusätzlich sind nur leichte Zwischenwände im Sanitärbereich der Wohnung eingebaut. Im 1. Obergeschoß

verbleibt nach dem Entfernen von Einbauten aus jüngerer Zeit, das ehemalige Raumgefüge. Spätere Anstriche sind entfernt und die jeweilige Fassung aus dem frühen 19. Jahrhundert freigelegt. Diese sollen ausretuschiert und ergänzt bzw. rekonstruiert werden. Behutsam erfolgt die Sanierung des Parketts mit seinen vielfältigen Aufteilungen. Nur im Flur des OG und im Marmorsaal des Erdgeschosses muß neu verlegt werden. Die Ergänzung des Stuckmarmors im Saal hat begonnen. Im Flur und Wendeltreppenturm laufen die Rekonstruktionen der Zweitfassung an den Architekturgliederungen der Wände mit Marmorierungen. Alle Steinbeläge sind verlegt. In den Nebenräumen fehlen lediglich die Einrichtungen und Ausstattungen. Die Fertigstellung des Erdgeschosses ist somit abzusehen. Deshalb konzentrieren sich die Planungen und künftigen baulichen Maßnahmen, in Abstimmung mit der Museumsabteilung, auf die Restaurierung der Schau- und Ausstellungsräume des 1. Obergeschosses. Mit der Fertigstellung der Innenräume wird 1990 gerechnet. Danach wird das Schloß als Raum-Museum im Stile des frühen 19. Jahrhunderts sowie für entsprechende Ausstellungen genutzt.

Dokumentation der oberfränkischen Trachten

Die Vorbereitung für die Erstellung einer Dokumentation oberfränkischer Trachten nähert sich langsam ihrem Abschluß. Ausgehend von einem Aufruf des Bezirksheimatpflegers in allen oberfränkischen Gemeindemitteilungsblättern, alte Fotos von Trachten zur Verfügung zu stellen, hat der ehrenamtliche Trachtenberater des Bezirks, Herr *Konrad Böhm*, in jahrelanger mühsamer Arbeit Hunderte von alten Fotos zusammengetragen. Außerdem konnte der Bezirksheimatpfleger bei Nachforschungen im Staatsarchiv Bamberg, im Stadtarchiv Bamberg, in der Staatsbibliothek Bamberg, bei verschiedenen anderen Bibliotheken, Sammlungen und Archiven und schließlich sogar in der Lipperheideschen

Kostümbibliothek in Berlin ein reiches Fotomaterial aufspüren. Der geplante Band, dessen Drucklegung noch im Jahre 1988 beginnen soll, wird sich vornehmlich auf die Wiedergabe des Fotomaterials beschränken und in erster Linie den Charakter einer Dokumentation tragen. Es geht dem Herausgeber und dem Bezirk vor allem darum, das unerwartet reiche Fotomaterial einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Eine wissenschaftliche Auswertung dürfte weiteren Arbeiten vorbehalten bleiben. Im Rahmen der Erfassung des Materials stieß man auch auf eine überraschende Fülle von grafischen Darstellungen. Nach der Veröffentlichung von *Angelika Müllner* bei Popp in Würzburg über die unterfränkische Trach-

tengrafik konnte man davon ausgehen, daß auch in anderen Regierungsbezirken reiches Material vorhanden ist. Auch die Veröffentlichungen der neugeschaffenen mittelfränkischen Beratungsstelle für Trachten von Frau *Gillenmeister-Geisenhof* präsentiert in zwei Veröffentlichungen bereits schöne Funde aus dem Gebiet der Trachtengrafik. Es wäre zu wünschen, daß sich auch für Oberfranken eine wissenschaftlich qualifizierte Kraft findet, die in

ähnlicher Qualität wie die Müllner'sche Mappe eine vergleichbare Veröffentlichung herausbringt. Schon heute kann aber von der in Vorbereitung befindlichen Dokumentation des oberfränkischen Trachtenberaters gesagt werden, daß sie mit Sicherheit auch für den Kenner erstaunlich vielfältiges Material, auch gerade aus dem östlichen Oberfranken, das bisher in der Erforschung der Trachten noch sehr unbekannt ist, vorstellen wird.

Neues Wappenbuch für Oberfranken

Der Bezirk Oberfranken plant für das Jahr 1989 die Herausgabe einer Neuauflage seines Wappenbuches. Im Jahr 1963 war als Band 20 der Schriftenreihe *"Die Plassenburg, Schriften für Heimatforschung und Kulturpflege in Ostfranken"* das letztmal ein entsprechendes Werk veröffentlicht worden. *Klemens Stadler*, der im Hauptstaatsarchiv München zuständige Referent für die Wappen, hatte das Werk mit dem Titel *"Die Wappen der oberfränkischen Landkreise und Gemeinden mit Wappenzeichnungen von Karl Haas"* veröffentlicht. Eine Einführung über die Geschichte des Bezirks, das kommunale Wappen- und Siegelwesen in Oberfranken und die Symbolik in kommunalen Hoheitszeichen sowie Dorf- und Dorfgerichtssiegel in Oberfranken bildeten eine umfangreiche Einführung. Es folgen 16 Landkreis- und 176 Gemeindewappen. Schließlich werden auch noch diejenigen der Patenstädte im Sudetenland erwähnt. Daran anschließend erfolgt eine umfangreiche Beschreibung jedes Gemeindewappens und ein kurzer historischer Abriss. Für das neue Werk soll die Gestaltung des alten Bandes maßgeblich

sein. Allerdings wird es eine zusätzliche Unterscheidung geben. Sowohl Landkreis- wie Gemeindewappen werden sich einteilen in diejenigen der Gebiete, welche auch heute noch zu Oberfranken gehören, und solche, welche nach der Gebietsreform nicht mehr Teil Oberfrankens sind. Außerdem ist auch geplant, die mit der Gebietsreform untergegangenen Gemeindewappen zu erfassen. Hierbei stößt man allerdings auf eine gewisse Schwierigkeit, die auch für Stadler schon bestanden hat, nämlich daß die alten Gemeindewappen oft nur durch Zufall aufgefunden werden können.

Die geplante Herausgabe dieses Bandes war auch der Anlaß, die wenigen Gemeinden Oberfrankens, welche noch kein Wappen besitzen, darauf hinzuweisen und zu bitten, sich ein Wappen zuzulegen, damit alle oberfränkischen, heute noch bestehenden Gemeinden in dem neuen Werk vertreten sind. Der Aufruf, Material zur Verfügung zu stellen, traf auf eine große Resonanz.

Es bleibt zu hoffen, daß dieser Band in der gleichen Aufmachung auch für andere Regierungsbezirke vorgelegt werden kann.

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich:

Bezirksheimatpfleger Dr. Albrecht Graf von und zu Egloffstein, Ludwigstraße 20, 8580 Bayreuth

Heimatspflege in Franken



Nr. 6

1988

Dr. Kurt Töpner

Zwei Hohenzollernburgen im Rangau: Abenberg und Cadolzburg

Die beiden Rangauburgen machen zur Zeit einen Sanierungsprozeß durch, der mit hohem finanziellem Aufwand betrieben wird. In beiden Fällen handelt es sich um Geschichtsdenkmäler von herausragender Bedeutung. Die Sanierung der Burg Abenberg hat ein Zweckverband übernommen, der aus dem Bezirk Mittelfranken, dem Landkreis Roth und der Stadt Abenberg besteht. Geschätzte Kosten nach derzeitigen Erkenntnisstand: ca. 12 Millionen DM. Nahezu das Fünffache dieser Summe wendet der Freistadt Bayern für die Cadolzburg auf, deren Sanierungskosten nach Beendigung der Baumaßnahmen ca. 51 Millionen betragen wird. In beiden Fällen verursacht die Nutzungsfrage bei den Beteiligten Kopfzerbrechen. Es ist selbstverständlich, daß man bei einem derartigen Kostenaufwand die Bauwerke nach ihrer Restaurierung nicht leer stehen lassen kann.

Zunächst aber erscheint es angebracht, den historischen Bedeutungszusammenhang dieser beiden Denkmäler einzuweisen, schon um der Gefahr vorzubeugen, sie durch irgendeine beliebige Nutzung zu verfremden. Vielmehr sollte zwischen Bau-

werk und Nutzung ein Sinnzusammenhang hergestellt werden, der den Denkmälern angemessen ist. Sie erfüllen dann auch einen volkspädagogischen Zweck: der seinen Lebensraum wirklich kennenlernen will, muß wissen, was in ihm geschehen ist. Der Mensch bliebe sonst auf seiner Suche nach Identität im Vordergründigen stecken. Identitätsfindung im Lebensraum aber ist identisch mit Heimatbewußtsein. Wer dabei die historische Dimension außer acht läßt, gerät in die Gefahr der Heimattümelei.

Die Gründung Cadolzburgs geht auf einen "Cadolt" zurück, der möglicherweise mit jenem Cadolt identisch ist, der das Kloster Herrieden gegründet hat. Die erste urkundliche Erwähnung von Burg und Markt stammt von 1157. Zu dieser Zeit ist die Burg im Besitz der Grafen von Abenberg, die dort wie in Abenberg selbst umfangreichen Allodialbesitz hatten. Wiederum scheint hier die große Bedeutung auf, die die Abenberger Grafen für die Geschichte in Mittelfranken hatten. Ihre Herrschaft wurde in beiden Fällen von den hohenzollerischen Burggrafen von Nürnberg abgelöst. Nachdem die Abenberger im

Mannesstamm um 1200 erloschen waren, ging ihr Besitz an die Nürnberger Burggrafen im Erbgang über. Diese versuchten fortan zielstrebig eine geschlossene Territorialherrschaft aufzubauen. Ihre Zielstrebigkeit wurde allerdings unter der Regentschaft des Burggrafen Konrad des Frommen unterbrochen, der um seines Seelenheiles Willen Schenkungen und Verkäufe an die Kirche getätigt hat. So z. B. schenkte er 1294 die Burg Virnsberg dem deutschen Orden und verkaufte 1296 Abenberg an den Bischof Reinboto von Mylenhart von Eichstätt. Abenberg wurde bis zum Ende des alten Reiches daraufhin Pflegamtsburg des Fürstbistums. Die Cadolzburg hat Konrad nicht veräußert. Sie blieb daher hohenzollerisch über die Jahrhunderte hinweg. Die Nürnberger Burggrafen erkundeten erstmals 1246 auf der Burg und erhoben sie gegen Ende des 13. Jahrhunderts sogar zu ihrer Residenz. Die Burggrafen waren mittlerweile zur führenden politischen Macht im Rangau geworden, ihre Hausgesetze sollten das Netz von Besitzungen, Rechten und Ansprüchen vor Zersplitterung und Erbteilen bewahren. 1415 trug ihnen der Erwerb der Mark Brandenburg die Kurwürde ein und sie führten fortan den Titel "Markgraf zu Brandenburg". Zur gleichen Zeit aber war die Stadt Nürnberg durch die Förderung und Privilegierung der Kaiser zu mächtig geworden. Gegen sie konnten die Burggrafen ein geschlossenes Territorium mit Nürnberg als Herrschaftsmittelpunkt nicht durchsetzen. In einer Fehde wurde die Burggrafenburg 1420 durch einen bayerischen Pfleger zerstört. 1427 verkauften die Burggrafen ihre Rechte an die Reichsstadt und verlegten ihre Residenz der Herrschaft "unter dem Gebirg" ganz nach Cadolzburg, bis sie 1456 endgültig in das geräumigere Wasserschloß Ansbach umzogen. Von da an war die Cadolzburg Verwaltungssitz eines markgräflichen Oberamtes, ohne an Bedeutung zu verlieren. Sie wurde noch im 15. Jahrhundert als Festung gegen die Reichsstadt Nürnberg ausgebaut und erlebte auch in ihrer reichsgeschichtlichen Bedeutung noch glanzvolle Tage: König Maximilian verweilte hier 1489 und Kaiser Karl V. 1541. Hoher Besuch ist

für die Cadolzburg seit 1266 registriert, als Konradin der letzte Staufer dort gewesen ist, 1274 König Rudolf von Habsburg zu Gast war, 1239 Adolf von Nassau sowie die Kaiser Ludwig der Bayer, Karl IV., Sigismund und Friedrich III. Erst nach 1806 im Königreich Bayern wurde die Burg vorübergehend als Landgericht und Rentamt verwendet, es wurde stiller in der Cadolzburg. Im Bewußtsein der Hohenzollern blieb sie aber weiterhin verankert. 1873 besuchte sie Kronprinz Friedrich von Preußen und stiftete der Kirche einen Kronleuchter. Die Kirchengemeinde Cadolzburg verehrt ihm einen Flügelaltar (um 1430) mit den Stifterfiguren Burggraf Friedrich I. und seiner Gemahlin, der "schönen Else", die aus dem Hause Wittelsbach stammte. Der Cadolzburger Altar befindet sich heute im Jagdschloß Grunewald.

In den letzten Kriegstagen (am 17. April 1945) brannte die Cadolzburg völlig aus. Sie war zu dieser Zeit museal genützt. Die wertvollen Sammlungen des Germanischen Nationalmuseums und das hier untergebrachte Heimatmuseum wurden restlos vernichtet. Bis in unsere Tage stand die Burg als Ruine, bis erstmals 1971–1976 erste Sicherungsarbeiten ausgeführt wurden. Das Richtfest für den Wiederaufbau des Alten Schlosses konnte im Dezember 1987 gefeiert werden.

Seit die Wiederaufbauarbeiten an der Burg Cadolzburg laufen, sind mehrere Konzepte zur Nutzung entwickelt und wieder verworfen worden. Nach neuestem Stand soll dort ein Burgmuseum unter der Trägerschaft der bayerischen Schlösserverwaltung vornehmlich mit Leihgaben des Germanischen Nationalmuseums eingerichtet werden. Dabei wäre zu wünschen, daß vornehmlich Exponate ausgestellt werden, die den geschichtlichen Hintergrund der Burg, der fränkischen Hohenzollern und der Deutschen Reichsgeschichte veranschaulichen. Dies könnte ergänzt werden durch eine Musikinstrumentensammlung, die in den zeitlichen Kontext paßt (vornehmlich Renaissance). Durch konzertante Veranstaltungen könnte die Attraktivität eines solchen Museums sicherlich beträchtlich ge-

steigert werden; die Cadolzburg würde so zu einem Zentrum der älteren fränkischen Musik werden. Auch die Barockmusik könnte mit einbezogen werden, stammt doch ein nicht unbedeutender Komponist, Johann Georg Pisendel (1687–1755) aus Cadolzburg.

Durch das Abenberger Grafengeschlecht und die fränkischen Hohenzollern stehen die beiden Burgen, Cadolzburg und Abenberg in einer engen Beziehung zueinander. Sie sind im eigentlichen Sinne des Wortes "Denkmäler" im Sinne von Erinnerungsmal für die fränkische Geschichte. Es gibt daher keine adäquatere Nutzungsmöglichkeit, als in beiden Burgen an diese Geschichte zu erinnern und sie volkspädagogisch aufzuarbeiten. Auf der Cadolzburg die Geschichte der Burggrafen von Nürnberg in Exponaten, Urkunden, Bildern und Schautafeln hingewiesen werden. Auch die

Burg Abenberg war ein Jahrhundert lang zollerisch, bis sie an das geistliche Fürstentum Eichstätt übergang, welches das untergebergische Fürstentum Brandenburg-Ansbach mit mehreren Exklaven (Arberg-Ornbau, Herrieden, Spalt-Wernfels, Abenberg, Sandsee-Pleinfeld) durchsetzt hat. Hier wird die Zersplitterung fränkischer Geschichte deutlich, wie sie sich bis zum Ende des 1. Reiches 1806 in zahlreichen Territorialherrschaften gleich Zaunkönigtümern entwickelt hat. Was liegt näher, diese vielfältige und zersplitterte fränkische Geschichte gerade in Abenberg zu veranschaulichen? Das ist mit dem "Haus der fränkischen Geschichte" gemeint, das Verf. als Nutzungsmöglichkeit vorgeschlagen hat. Nur so wird Mittelfranken als ein Konglomerat ehemals bunter Staatlichkeit als Kulturlandschaft aus der Vielfalt seiner historischen Vergangenheit heraus verständlich.

Dr. Horst Steinmetz

Forschungsstelle für fränkische Volksmusik

Eine gesamtfränkische Einrichtung

1981 richteten die drei fränkischen Bezirke die Forschungsstelle für fränkische Volksmusik auf Schloß Walkershofen bei Uffenheim ein. Das Ziel dabei war, die im Aufschwung befindliche Volksmusikpflege in Franken durch eine konsequente und wissenschaftlich geführte Sammel- und Forschungstätigkeit zu begleiten.

Neben dem Leiter, Horst Steinmetz, arbeiten dort Armin Griebel (20 Wochenstunden), Peter Denzler (ABM) und eine Halbtagssekretärin.

Das Kernstück der Forschungsstelle ist das Notenarchiv. Etwa 10.000 Notenhefte und Stammbücher sind zusammengetragen, archiviert und in Archivschachteln geordnet. Handschriftliche und gedruckte Noten der letzten 200 Jahre sind das Sammelziel. Wie die anderen Sammlungen der Forschungsstelle ist das Notenarchiv noch im

Aufbau. Es wird wohl weitere zehn Jahre dauern, bis ein flächendeckend repräsentativer Notenfundus geschaffen sein wird. Zur Zeit beginnt die Umstellung auf EDV-Archivierung.

Die Instrumentensammlung enthält ca. 180 Instrumente. Da 1989 oder 1990 eine Harmonikaausstellung organisiert werden soll, ist die Sammelrichtung zur Zeit: Handbalginstrumente.

Die Fachbibliothek zählt derzeit etwa 1.600 Bände, darunter 250 Liederbücher.

Die Sammlung der Tonträger umfaßt unsere eigenen Dokumentaraufnahmen, moderne Volksmusikschallplatten und etwa 95 sog. Schellacks, auf denen – zurückdatierbar bis 1909 – fränkische Kapellen aufspielen.

Eine Diathek (etwa 1300 Dias), sowie ein Orts-, Sach- und Personenregister ergänzen die Sammlungen.

Die Forschungsstelle für fränkische Volksmusik ist ein Serviceangebot an alle Volksmusikanten und Interessierte (Tel. 09848/470).

Das Feed-back geschieht über zahllose Beratungen und Hilfestellungen, aber auch über die Veröffentlichungsreihe der Forschungsstelle.

Ein weiterer Punkt unseres Aufgabebereiches ist die Volksmusikpflege. Die Möglichkeiten in diesem Betätigungsfeld sind vielseitig, und die Angebote werden auch wahrgenommen.

– Lehrgänge für Volksmusikanten. Bei diesen Lehrgängen werden Interessierten fränkische Lieder und Tänze gelehrt und Musikanten spielen fränkische "Stückla".

– Im Rahmen der Veröffentlichungsreihe der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik gibt es auch Liederbücher und -hefte sowie Notenausgaben für den direkten Gebrauch.

– Im schulischen Bereich nehmen wir die Möglichkeit wahr, bei Lehrerfortbildungen den Lehrern aufzuzeigen, in welcher

Art und Weise Volksmusik in der Schule eingesetzt werden kann.

Außerdem veranstalten wir auch jährlich ein Wochenende für volksmusikinteressierte Schüler. Diese finden in den Landschulheimen statt.

– Wir besuchen Proben von Sing- und Musiziergruppen, geben Tips und Hinweise und richten, wenn nötig, für entsprechende Besetzungen, ob Sänger oder Musikanten, auch Stücke ein.

– Des weiteren halten wir Singstunden ab. Bei diesen Singstunden werden fränkische Lieder gelernt und gesungen. Jeder Teilnehmer kann die Lieder in Form von Kopien mitnehmen.

– Auch Tanzkurse für fränkische Tänze stehen in unserem Angebot und werden von uns abgehalten.

Für den weiteren Ausbau der Sammlungen der Forschungsstelle wenden wir uns an Sie mit der Bitte um Mitarbeit. Besonders die Notensammlung muß noch weiter ausgebaut werden. Wo liegen Noten von Kapellen oder anderen Volksmusikensembles? Im Schloß in Walkershofen bei der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik sind Sie an der richtigen Stelle.

Dr. Horst Steinmetz

Die **Veröffentlichungsreihe** der Forschungsstelle für fränkische Volksmusik der Bezirke Mittel-, Ober- und Unterfranken wird in diesem Heft auf Seite 301 unter Fränkisches in Kürze abgedruckt.

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich:

Bezirksheimatpfleger Dr. Kurt Töpner, Bischof-Meiser-Straße 2, 8800 Ansbach

Heimatspflege in Franken



Nr. 7

1988

Einsatz für Schloß Fantaisie



Schloß Fantaisie um 1850

Repro-Foto: Stadtarchiv Bayreuth – A. Taubmann

Schloß Fantaisie ist seit etlichen Jahren ein Sorgenkind für die kunst- und kulturinteressierten Menschen des Bayreuther Raumes. Am 15. Januar 1985 berichtete der "Nordbayerische Kurier" aus Bayreuth von dem Bemühen der am 27. September 1983 gegründeten dortigen Frankenbundgruppe, das Schloß Fantaisie in Dondorf (Gde.

Eckersdorf) bei Bayreuth zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Das 1760 von *Markgräfin Wilhelmine*, Gemahlin des *Markgrafen Friedrich von Bayreuth* und Schwester *Friedrich des Großen*, projektierte Schloß wurde nach Fertigstellung (1765) von deren Tochter, *Herzogin Elisabeth Friederike Sophie von*

Württemberg, bis zu ihrem Tode (1780) als Sommerresidenz bewohnt. Von 1781 bis 1792 war der Besitz unbewohnt; lediglich die Parkanlagen wurden durch *Oberforstmeister Obernitz* "notdürftig gepflegt". In den Jahren 1793 bis 1827 diente "Fantaisie" dem *Herzogpaar Friedrich Eugen und Dorothea Friederike Sophie von Württemberg* als Sommersitz. Schloß und Park wurden gründlich erneuert, gepflegt und verschönt, *Wasserspiele instandgesetzt und Bauten im Park errichtet*. Von 1828 bis 1881 war deren Sohn, *Herzog Alexander von Württemberg*, (geb. 1804) Hausherr in Fantaisie. Er genoß großes Ansehen bei der Bevölkerung. Nach seinem Tode am 28. 10. 1881 verkaufte sein Sohn *Philipp*, der mit *Erzherzogin Maria Theresia von Österreich* verheiratet war, das Besitztum an ein *Konsortium der Familien Feustel, Schwabacher und Eyßer* in Bayreuth. 1895–1897 wird ein *Forstassessor Ernst Hüttner* als Bewohner genannt und in den Jahren 1898 bis 1908 erstand *Martin de Cuvry* – ein mecklenburgischer Offizier – die Fantaisie. 1908 wechselte sie in den Besitz der Familien *Schmidt-Oertel*, Inhaber der Schieferbrüche in Lehesten (heute DDR), das gesamte Areal behielten sie bis 1928. Im Jahre 1929 kamen Schloß und Park wieder in adelige Hände, *Fürst Edmund von Wede* und seine reiche, aus Argentinien stammende, *Gemahlin Edda*, geb. *Benitez y il Alvear*, erweiterten und verschönten das Schloß, konnten sich aber nur bis 1937 daran erfreuen. Unter dem im "Dritten Reich" oft praktizierten *freiwilligen Zwang* mußte der Besitz mit allen *Liegenschaften für einen Spottpreis an den NS-Lehrerbund* abgetreten und die wertvolle Inneneinrichtung geräumt werden. Die fürstliche Familie zog sich vor allem nach Argentinien zurück. Der einzige Sohn fiel im Krieg. Nun richtete der NSLB im Schloß seine *Reichsschule Donndorf-Bayreuth* ein, wobei sehr bedauerliche Eingriffe in die wertvolle Bausubstanz erfolgten und statete die Räume mit entsprechendem Inventar aus. Dieses wurde 1945 – noch vor den anrückenden amerikanischen Truppen – geplündert. *Die amerikanische Besatzung, die sich hier bald einnistete, tat ein übriges*. Am Ende war das Schloß völlig ausge-

räumt; sogar die elektrischen Leitungen hatte man entfernt.

In der Nachkriegszeit diente Fantaisie zunächst dem *Roten Kreuz* als *Lungenheilstätte*, dann war es *Schulungsort* für das Verkaufspersonal einer Hamburger Schallplattenfirma und schließlich (bis 1982) eines Nürnberger Photounternehmens. Alle diese Nutzungen haben nicht gerade zur Verbesserung des Bauwerks beigetragen. Seitdem befand sich das leerstehende Gebäude in zunehmend desolatem Zustand. Der Park wird seit 1962 durch die Verwaltung der Bayerischen Schlösser, Gärten und Seen gepflegt. Seit einigen Jahren laufen nun Bemühungen um eine Restaurierung und neue Nutzung des ganzen Komplexes.

Bfr. Edgar Sitzmann, Bezirkstagspräsident von Oberfranken und zweiter Bundesvorsitzender des Frankenbundes, sagte zusammen mit vielen anderen Stellen seine Unterstützung hinsichtlich der Erhaltung und sinnvollen Nutzbarmachung des Schlosses zu. Inzwischen ist manches geschehen: Eine Reihe von Restaurierungsmaßnahmen wurden in Angriff genommen. Im Festsaal und in anderen Räumen wurden (und werden) die Schäden durch das Landbauamt behoben. Einige der Statuen im Park wurden restauriert. Das umfangreiche Programm wird sich über etliche Jahre erstrecken.

Die Frankenbundgruppe Bayreuth weist immer wieder auf diese ihre *größte örtliche Aufgabe* in Veranstaltungen und Veröffentlichungen hin. Am 5. Juni 1987 berichtete der "Nordbayerische Kurier" unter der Überschrift *Fantaisie soll der Öffentlichkeit erhalten bleiben* von einem neuerlichen Anstoß. Rund 80 Mitglieder waren zu dieser "Frankenrunde" gekommen, auch wieder *Bezirkstagspräsident Edgar Sitzmann* und *Regierungsvizepräsident Dr. Helmut Weideler*. Am 3. Juli 1988 wurde mit Unterstützung und korporativem Beitritt der Gruppe Bayreuth ein *Förderverein Schloß Fantaisie e.V. Erkersdorf* gegründet. Bundesfreundin *Cäcilie Weidig* überbrachte als geschäftsführende Gruppenvorsitzende anlässlich der Gründungsversammlung dem Vorsitzenden des Fördervereins, Land-

schaftsarchitekt *Alfred Töpfer*, herzliche Grüße und übergab eine Spende als "Starthilfe". Auch sehr junge Mitglieder engagieren sich für die Erhaltung der Fantaisie.

Der vierzehnjährige Bundesfreund *Christian Schmidt* aus der Gruppe Bayreuth wurde 1987 mit einem ersten Preis im Jugendwettbewerb *Bewahren helfen* ausgezeichnet und leitet seit Jahren Führungen durch den Park mit seinen vielen Architekturen, wie Grotten, Wasserspielen und Pavillons. Seine mit Begeisterung und Liebe durchgeführten Exkursionen finden über den regionalen Bereich hinaus Lob und Anerkennung.

Lothar Hofmann

Ackern und Ernten

Landwirtschaftliche Geräte des 19. und 20. Jahrhunderts im Coburger Land



Gerätemuseum des
Coburger Landes
Alte Schäferei 2
8631 Ahorn

Am 19. September 1987 wurde das *Gerätemuseum des Coburger Landes* durch den Bezirkstagspräsidenten von Oberfranken, *Edgar Sitzmann*, eröffnet.

Gemeinsam mit dem Flößermuseum Unterrodbach, der Klöppelschule Nordhalben, dem Töpfermuseum in Thurnau, dem Korbmuseum Michelau und dem Museum

Die Verwaltung der bayerischen Schlösser, Gärten und Seen plant nun, im Park und Schloß "Fantaisie" ein *Gartenmuseum* zu errichten. Bfr. Bezirksheimatpfleger Dr. Albrecht Graf von und zu Egloffstein, Mitglied des Arbeitskreises Historische Gärten in der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege hat bei der vom 17. bis 19. September stattgefundenen Jahrestagung kurz über dieses Thema referiert. Diese Bestrebungen finden allgemeines Interesse, zumal derzeit auch Bestrebungen laufen, mehr zur Erhaltung des reichen Erbes an historischen Gärten zu tun. Der Bezirk plant die Erfassung der historischen Gärten für ganz Oberfranken.

der deutschen Spielzeugindustrie in Neustadt bei Coburg, wurde das Gerätemuseum auf dem *Bayerischen Museumstag 1987* in Bamberg vorgestellt. Der Bayerische Museumstag fand unter dem Motto "Spezialmuseen" statt und Oberfranken verfügt über eine stattliche Anzahl dieser Spezialmuseen.

Als *Gerätemuseum* vertritt Ahorn nun einen neuen Museumstypus in der oberfränkischen Museumslandschaft.

Ausgangspunkt für die umfangreiche Sammlung war die Initiative des Fördervereins des Gerätemuseums des Coburger Landes, die 1970 von dem Künstler und Kunsterzieher *Robert Reiter* ins Leben gerufen wurde.

Die Gründungsmitglieder des Vereins hatten sich zum Ziel gesetzt, die dinglichen Zeugnisse der Arbeits- und Alltagswelt früherer Generationen zu bewahren. Von Anfang an bestand dabei das Ziel, einen neuen Weg in der musealen Vermittlung der Sachkultur vergangener Tage zu beschreiten. Die Präsentation im Museum sollte unter museumspädagogischen Gesichtspunkten, wie *originale Begegnung* und Vermittlung der Arbeitsweise mit den



Gerätemuseum Ahorn – Abteilung "Bodenbearbeitung". Im Hintergrund ein Schwadenleger mit Pferdegespann (Abteilung "Ernte").
Foto: Gerätemuseum Ahorn

ausgestellten Geräten einen persönlichen Zugang zu den Exponaten verschaffen.

Als Spezialmuseum, eben als Gerätemuseum, muß Ahorn aber auch den nicht-technischen, nichtwirtschaftlichen Aspekt von Gerät vermitteln.

So wird der Besucher darauf hingewiesen, daß Gerät auch soziale Funktion ausübt, etwa wenn es als reich verzierte Liebesgabe verschenkt wird. In überhöhtem Sinn gewinnt Gerät sogar Symbolcharakter oder steht im Falle der Zunftzeichen für ein ganzes Handwerk und dessen Organisation. Schließlich gibt es auch einen ästhetischen Aspekt bei der Betrachtung auch des einfachsten Gerätes und auch dieser gibt über Leben und Arbeiten vergangener Generationen Aufschluß und darf daher nicht außer Acht gelassen werden.

Das Landwirtschaftliche Thema der ersten Dauerausstellung wurde, um die eben angedeuteten Aspekte zur Geltung zu bringen, konzeptionell stark eingeschränkt. Relativ wenige Exponate stellen die Bereiche *Bodenbearbeitung*, *Ernte*, *Dreschen und Reinigen*, *Hackfruchtanbau* dar. Der Funktionszusammenhang geht aus der Anordnung der einzelnen Geräte hervor. Handgeräte in Arbeitshaltung, Maschinen und Transportfahrzeuge mit dazugehöriger

Anspannung wollen nicht nur das Gerät selbst, sondern auch die Nutzung zeigen. Durch Objektbiografien und die nicht überfrachtete Art der Präsentation, kann sich der Besucher intensiv mit den einzelnen Exponaten beschäftigen.

Durch Texte, kombiniert mit historischen Fotografien und technischen Zeichnungen erhält der Besucher ein Informationsangebot über die größeren Zusammenhänge, in denen die Exponate regional und technikgeschichtlich stehen.

So wird auch das menschliche Umfeld, Siedlungsform, Flur, Dorf, Haus und Hof, sowie Grundzüge der geschichtlichen und politischen Zusammenhänge in Schaubildern dargestellt. Der Arbeitskleidung, wesentlicher Bestandteil ländlicher Arbeit, der oft vernachlässigt wird, ist eine eigene Vitrine gewidmet.

Vor allem für Schulklassen kann die originale Begegnung noch vertieft werden durch den tatsächlichen Umgang mit manchen Geräten in den museumspädagogischen Aktionen. Nachgebaute Dreschflegel und die Anschirrung des Museumspferdes vor den eisernen Einschar-Pflug vermittelt ein noch eindrücklicheres Erlebnis früherer Arbeitsweise, das durch den Museumsbesuch vor- oder nachbereitet wird.

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich:

Bezirksheimatpfleger Dr. Albrecht Graf von und zu Egloffstein, Ludwigstraße 20, 8580 Bayreuth

Heimatspflege in Franken



Nr. 8

1988

„Bei uns in Unterfranken“

Mundarttheaterwettbewerb des Bezirks Unterfranken

Der im Jahre 1986 ausgeschriebene Mundarttheaterwettbewerb des Bezirks Unterfranken „Bei uns in Unterfranken“ wird mit einer feierlichen Preisverleihung am 17. November 1988 in der Rathausdiele des Rathauses in Schweinfurt seinen Abschluß finden.

Zielsetzung des Wettbewerbs war es, neue Stücke in fränkischer Mundart zu finden, die dann der Vielzahl von interessierten Theatergruppen zur Verfügung gestellt werden können. Ein sehr oft beklagtes Problem in der fränkischen Theaterlandschaft ist das Fehlen geeigneter Bühnenstücke. Das Angebot der einschlägigen Theaterverlage umfaßt in der Regel meist nur oberbayerische und schwäbische Stücke, Fränkisches findet sich kaum.

Der Versuch, Stücke aus dem Oberbayerischen einfach ins Fränkische zu übertragen, endet meist kläglich und so besteht einfach das Bedürfnis, daß neue Stücke geschrieben werden. Die Arbeitsgemeinschaft Mundarttheater Franken ist bei diesem Bemühen bereits einige Schritte gegangen und hat so manche Stücke in fränkischer Mundart in seinen Theaterlisten veröffentlicht. Neben diesen Listen, den regelmäßig erscheinenden Theaterbriefen, organisiert diese Arbeitsgemeinschaft regelmäßige Theatergespräche und die Fränkischen

Laienspieltage. Im Jahre 1989 sollen diese übrigens wieder in Unterfranken, nämlich in Bad Neustadt, stattfinden.

Wer Interesse an näheren Informationen zur Arbeitsgemeinschaft hat und zu den Fränkischen Laienspieltagen möchte, der wende sich an

Cilli Pigor

Bölsweg

8741 Unsleben.

Weitere Informationen über die Arbeitsgemeinschaft Mundarttheater Franken geben gerne die beiden Initiatoren dieser Vereinigung:

Franz Och

Trattach 5

8551 Pretzfeld

Walter Tausenpfund

Banater Straße 8

8570 Pegnitz

Bei der Siegerehrung des Wettbewerbs des Bezirks Unterfranken werden die 49 eingegangenen Stücke prämiert und nach den ersten Verlautbarungen der Juroren sind einige interessante Neuentdeckungen unter den Teilnehmern. Damit diese Stücke nach der Preisverleihung nicht in der Versenkung verschwinden, versucht der Bezirk Unterfranken im Jahre 1989, zusammen mit einem Verlag, ein Programm an fränkischen Theaterstücken zusammenzustellen und dieses dann den interessierten Bühnen zur Verfügung zu stellen.

„I ho mi laß fotografier“

Unter diesem Titel veranstaltet der Bezirk Unterfranken, die Stadt Würzburg und das Institut für Volkskunde der Universität Würzburg in der Zeit vom 24. Oktober bis 2. Dezember 1989 eine Photoausstellung in den Greisinghäusern in Würzburg. Äußerlicher Anlaß für diese Ausstellung ist der 150. Jahrestag der Erfindung der Photographie. Die Ausstellung, für die bereits erhebliche Vorarbeiten geleistet wurden, versucht erstmals die Entwicklung und Geschichte des Photographierens in Würzburg und Unterfranken zu erarbeiten.

Neben den bereits vorliegenden Studien wurden im Rahmen von Hauptseminararbeiten am Institut für Volkskunde einzelne „Photolandschaften“, wie die Orte Alzenau, Aschaffenburg, Gerolzhofen, Kitzingen, Karlstadt, Gemünden, Lohr, Schweinfurt, Wertheim, Bad Neustadt a.d.Saale und Würzburg erforscht.

Bei den Nachforschungen der Studenten sind diese auf eine Vielzahl von Originalfotos oder gar auf Glasnegative gestoßen, die nun derzeit im Institut selbst oder von den Besitzern für Forschungs- und Präsentationszwecke reproduziert werden. Die

Mitarbeiter des Volkskundlichen Instituts am Hubland der Universität Würzburg unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfgang Brückner sind natürlich ständig daran interessiert, ihr Wissen über die Geschichte der Photographie zu erweitern und bitten darum die Bevölkerung, sich beim Institut zu melden, wenn sich alte Photos in ihrem Besitz befinden, die für Forschungszwecke ausgewertet werden können. Die Fotos würden auf Kosten des Instituts nach Maßgabe der Besitzer reproduziert und umgehend in die Hände der Besitzer zurückgegeben werden.

Anläßlich der Ausstellung wird auch ein Begleitband voraussichtlich im Würzburger Echter-Verlag erscheinen, der erstmals einen kompakten Überblick über die Entwicklung und Geschichte des Photographierens in Würzburg und Unterfranken geben wird.

Falls auch in anderen unterfränkischen Gemeinden Interesse an einer Übernahme der Ausstellung besteht, so kann diese auch im Rahmen einer Wanderausstellung bei der Bezirksheimatpflege angefordert werden.

Trachtenzuschüsse des Bezirks Unterfranken

Durch die angespannte haushaltspolitische Lage des Bezirks Unterfranken bedingt, mußte der Kulturausschuß des Bezirkstags von Unterfranken auf seiner Sitzung am 28. Juni 1988 im Schloß Walkershofen eine Kürzung der Förderung für Anschaffung von fränkischen Trachten von 20% auf 15% vornehmen. Dieser neue Fördersatz gilt für Maßnahmen, die nach dem 1. 10. 1989 beantragt werden.

Desweiteren wurde beschlossen, den Zeitraum für die Antragstellung zu ändern. Galt bisher das Kalenderjahr, so gilt ab dem

1. 10. 1989 die Zeit vom 1. Oktober bis 30. September als Zeitraum für die Antragstellung. Die Veranschlagung der erforderlichen Haushaltsmittel und die Mittelbewilligung werden jeweils im darauffolgenden Haushaltsjahr vorgenommen. Wer sich für die Anschaffung von fränkischen Trachten interessiert, sollte sich entweder an den Bezirksheimatpfleger von Unterfranken:

Herrn Dr. Reinhard Worschech
Peterplatz 9
8700 Würzburg
Tel. 09 31 / 38 02 04

oder die Trachtenberaterin des Bezirks
Unterfranken:

Frau Helga Ständecke
Schloß Werneck
Postfach 45
8727 Werneck
Tel. 09722/21224
Sprechzeiten:
Dienstag 16.00–20.00 Uhr
Freitag 14.00–16.00 Uhr
und nach Vereinbarung

wenden.

Neben der Förderung des Bezirks können Mittel für die Beschaffung von fränkischen Trachten auch bei den Gemeinden, den Landkreisen und z.T. auch bei der Grenzlandhilfe beantragt werden.

Die Mitarbeiter der Bezirksheimatpflege sind Ihnen gerne bei Fragen bezüglich der Zuschußmöglichkeiten behilflich.

Eine Bezuschussung von fränkischen Trachten setzt eine Beratung und eine gutachtliche Stellungnahme durch einen Mitarbeiter der Bezirksheimatpflege voraus.

Bildmaterial für das Archiv des Bezirksheimatpflegers gesucht

In der Zwischenzeit hat sich die Bibliothek des Bezirksheimatpflegers von Unterfranken auch zu einem recht stattlichen Bilderarchiv gemacht. Nach der Übernahme eines Großteils der Sammlungen Lippe, Treutwein, Groth-Schmachtenberger und der Einordnung eigener Bestände wird zur Zeit versucht, diese Bestände an unterfränkischem Photomaterial zu ergänzen. Die bisherigen Bestände decken vor allem Bereiche wie Bildstöcke, religiöse Kleinkunst, Hausbau, Kunstdenkmäler, Trachten ab. Ein Defizit in der Sammlung besteht derzeit noch an Bildmaterial zu dem Themenbereich Leben im Dorf, Brauchtum, Arbeitsleben, Alltag auf dem Dorf, Feiern im Dorf.

Der Bezirksheimatpfleger von Unterfranken möchte recht herzlich dazu auffordern,

sich doch bei ihm zu melden, um wegen einer Übernahme (z.B. im Kopierverfahren) solcher Bilder zu verhandeln. Diese würden somit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Des weiteren werden die zuständigen Betreuer der Kreis- und Schulbildstelle gebeten, doch auch ihre Bestände auf derartige Bilder hin zu sichten und sich beim Bezirksheimatpfleger zu melden. Es kann auch über einen Ankauf der Bilder verhandelt werden.

Anfragen richten Sie bitte an:

*Dr. Reinhard Worschech
Bezirksheimatpfleger von Unterfranken
Peterplatz 9
8700 Würzburg
Telefon: 0931/380-204 bzw. 380-212.*

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich:

Dr. Reinhard Worschech, Bezirksheimatpfleger von Unterfranken, Peterplatz 9, 8700 Würzburg

Termine Winter 1988/1989

11. – 13. 11. 1988 Herbsttreffen fränkischer Musikanten, Bayer. Musikakademie **Hammelburg**, Beginn Freitag, 11. 11. 88, 18.00 Uhr, Ende Sonntag, 13. 11. 88, 13.00 Uhr
12. 11. 1988 Kathreintanz, Pfarrheim **Üchtelhausen**, Beginn 20.00 Uhr
14. 11. 1988 Fränkischer Abend, Kleiner Kursaal **Bad Kissingen**, Beginn 19.30 Uhr
18. 11. 1988 Kathreintanz, Gaststätte St. Georg, **Schonungen**, Beginn 20.00 Uhr
19. 11. 1988 Kathreintanz, Pfarrheim Adolf Kolping, **Gemünden**, Beginn 20.00 Uhr
25. 11. 1988 Kathreintanz, Turnhalle **Sommerach**, Beginn 20.00 Uhr
26. 11. 1988 Kathreintanz, Hugo-v.-Trimberg-Halle, **Niederwerrn**, Beginn 19.30 Uhr
26. – 27. 11. 1988 Vorweihnachtliches Singen, Musizieren, Spielen und Werken im Jugendhaus **Volkersberg**, Anmeldung: Bezirksjugendring Unterfranken, Münzstraße 1, 8700 Würzburg, Tel. 0931/55966
26. 11. 1988 Kathreintanz, Sportheim **Wiesenbronn**, Beginn 20.00 Uhr
03. 12. 1988 Großmannsdorfer Weihnacht, Kirche **Gößmannsdorf**, Beginn 19.30 Uhr
11. 12. 1988 Fränkische Weihnacht, Regentenbau **Bad Kissingen**, Beginn 15.30 Uhr
11. 12. 1988 Fränkische Weihnacht, Mainfränkisches Museum **Würzburg**, Beginn 16.00 + 18.30 Uhr
16. 12. 1988 Die Fränkische Weihnacht, Historischer Saal des alten Rathauses **Lohr a. Main**, Beginn 20.00 Uhr
26. 12. 1988 Fränkischer Abend, Sportheim **Wiesenbronn**, Beginn 20.00 Uhr
05. 01. 1989 Dreikönigstanz, Mehrfachturnhalle **Röthlein**, Beginn 19.30 Uhr
07. 01. 1989 Dreikönigstanz, Büttnerschenke, **Burkardroth-Zahlbach**, Beginn 20.00 Uhr
14. 01. 1989 Fränkischer Tanz, Sportheim **Eckartshausen**, Beginn 20.00 Uhr
14. 01. 1989 Fränkisches Sänger- und Musikantentreffen aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Arbeitsgemeinschaft Fränkische Volksmusik, Regierungsbezirk Unterfranken, die in Münnerstadt gegründet wurde. Mehrzweckhalle im Sportzentrum **Münnerstadt**, Beginn 20.00 Uhr

Heimatspflege in Franken



Nr. 9

1988

Schloß und Gut Colmberg

Blickt man vom Kamm der Frankenhöhe nach Osten, so sieht man auf einer bewaldeten Hügelkuppe die Burgfeste Colmberg, das Wahrzeichen des oberen Altmühltals. Rund hundert Meter über dem Fluß liegt die Burg, ihr zu Füßen der stattliche Markt gleichen Namens. Hinter hohen Umfassungsmauern zeigt das Schloß zwei stattliche Flügel mit einem Anbau gegen Nordwesten, während sich seitlich der massive runde Bergfried erhebt.

Die romantische Burg, die wir heute vor uns sehen, stammt aus dem 12. Jahrhundert. Ihr Name in alten Urkunden ist *Kolmberg*.

Die Burg gehörte ursprünglich den *Graven Hohenlohe*. Von diesen kam sie durch Kauf an die *Herren von Truhendingen*. Als Anfang des 14. Jh. die Hohenzollerischen Burggrafen von Nürnberg darangingen sich eine Hausmacht zu gründen um ihre Herrschaft auszudehnen, brachte *Burggraf Friedrich VI.* im Jahr 1318 die Burg und Herrschaft zu Colmberg mit der Stadt Leutershausen durch Kauf an das *Hohenzollernsche Haus*, ein Jahr danach empfing derselbe beides von Kaiser Ludwig dem

Bayern als Reichslehen. Nun blieb Colmberg fast fünfhundert Jahre lang im Besitz der fränkischen Hohenzollern. Die neuen Burgherren besetzten das überaus feste Bergschloß mit adeligen Burgmannen, so mit den *Seldeneck von Rieghausen*, den *Geißendorf*, den *Zobel* und den *Falken*.

Nach Beendigung der Fehde mit der benachbarten mächtigen Reichsstadt Rothenburg, im Jahr 1408, zog sich der Burggraf Friedrich VI. mit seiner Gemahlin Else von Bayern auf die Burg Colmberg zurück, dort gedachte er, mit kleinem Hofgesinde sparsam eingeschränkt zu leben und dadurch zur Tilgung der hoch angewachsenen Kriegskosten beizutragen. Da kam der *Ritter Ehrenfried von Seckendorf* herauf vom König Sigismund aus Ungarn. Dieser schlug dem Burggrafen vor, er möge mit seinen Mannen außer Lands zu dem König nach Ungarn gehen und diesen im Krieg beistehen. Der Burggraf befolgte den Rat, gab die sparsame Hofhaltung auf Schloß Colmberg auf und stand dem *König Sigismund* in Ungarn bei. Hier knüpfte sich bald zwischen beiden jenes innige Verhältnis, in dessen Folge Burggraf Friedrich der vertrauteste und eifrigste Befürworter der



Dr. Voretzsch, Gesandter in Tokio
Schloßbesitzer auf Colmberg bei Ansbach
beteiligt sich in hervorragender Weise an der
Aktion zur Befestigung der Umwetterfchäden

Schloßbesitzer Dr. Voretzsch im Jahr 1928

Pläne des ungarischen Königs auf dem römisch-deutschen Kaiserthron wurde und in weiterer Folge erst durch Verpfändung, dann durch Bestellung als Stadthalter und zuletzt im Jahr 1415 durch förmliche Belehnung während des Konzils zu Konstanz von Kaiser Sigismund die Mark Brandenburg mit der Kurwürde erhielt.

In Stil und Anlage bildet Colmberg ein Bild der Ritterburgen des 12. und 13. Jh. Die Umfassungsmauern sind aus gewaltigen Buckelquadern aufgebaut, in welchen spärliche Öffnungen im Rundbogenstil das Tageslicht einlassen. Der zweite und dritte Stock dagegen gestatten schon eine freie Umsicht, und besonders das dritte Stockwerk mit seinen zierlichen gotischen Fenstern und Butzenscheiben bieten ein selten

vollendetes Bild der romantischen Zeit des Mittelalters.

Die Wohnräume enthalten im Innern noch viele Erinnerungen an die fürstliche Hofhaltung, die hier eingerichtet war. Hohe gotische Kamine, Balkendecken, zierlich gekuppelte Fenster mit tiefen Bandnischen sind heute noch vorhanden.

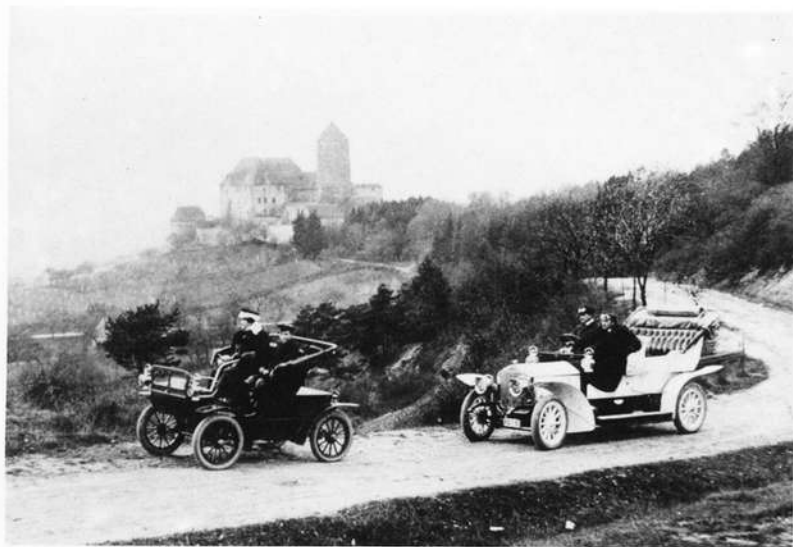
Inmitten des inneren Burghofes steht der aus großen Steinblöcken in Buckelquadern erbaute gewaltige Burgfried, welcher der Besatzung als letzter Zufluchtsort dienen sollte und der nur durch eine schwache Holzbrücke mit der durch Wehrgänge gekrönten Mauer in Verbindung stand. Um 1930 fegte ein gewaltiger Sturm das gesamte Turmdach auf den Schloßhof herunter. Es handelte sich um ein Ziegeldach, an dessen Stelle danach ein Kupferdach aufgesetzt worden ist.

Doch zurück in frühere Zeiten: Unter der markgräfllich Hohenzoller'schen Regierung von Ansbach war Colmberg vier Jahrhunderte lang der Sitz eines Ober-, Vogt- und Kastenamtes. Unter der bayerischen Regierung, an welche Colmberg mit dem fränkischen Fürstentum Ansbach in Folge des Pariser Vertrages im Jahr 1806 kam, wurde dort ein Kasten- oder Rentamt belassen. Als im Jahr 1880 das Rentamt, das in den Räumen des Schlosses untergebracht war, aufgehoben wurde, herrschte große Besorgnis, es würde das bedeutende Schloß einem unwürdigen Schicksal entgegengehen und dadurch die Gegend ihrer schönsten Zierde beraubt werden. Diese bedrohliche Aussicht ist der Burg bis heute erspart geblieben. Der Sohn des als Erforscher Japans berühmten Ethnographen Franz von Siebold, *Frhr. Alexander von Siebold*, welcher lange Jahre in Japan lebte, erwarb Schloß Colmberg im Jahr 1888 mit allen dazugehörigen Grundstücken. Er ließ die Räume restaurieren und stellte darin die auf seinen Reisen gesammelten Kunstschätze und ethnographischen Gegenstände aus. Franz von Siebold verbrachte sieben Jahre, von 1823 – 1830 als Arzt und Naturforscher in Japan und arbeitete fast

dreißig Jahre an der Auswertung seiner Sammlungen. Er schrieb viele Bücher über die Japanische Tier- und Pflanzenwelt, gab einen geographischen Atlas von Japan heraus, verfaßte einen Überblick über die damalige japanische Medizin und brachte eine Reihe japanischer Pflanzen und Blumen nach Europa, so die Chrysantheme und Paeonie. Der Deutsche wurde aus dem ostasiatischen Inselreich verbannt, als er Landkarten von Japan anlegte. Zu seinem hundertsten Todestag am 18. Oktober 1966 hat das Münchner Staatliche Museum für Völkerkunde eine Gedächtnisausstellung mit den wertvollsten Stücken, die König Maximilian II. für das Museum erworben hatte, gezeigt.

Im Dezember 1895 ging das Schloßgut Colmberg aus dem Besitz des kaiserlich japanischen Legationsrat von Siebold in das Eigentum von *Herrn Klingebeit* aus Erfurt über. Nach dessen plötzlichem Tod im Jahr 1903 erbte die Witwe *Frau Käthe Klingebeit-Glüber* das Schloß. Sie bewohnte es

noch etwa 25 Jahre. Während ihrer Zeit auf Colmberg war *Frau Käthe Klingebeit-Glüber* auch in Ansbach als Fabrikantin hervorgetreten. Sie war Mitgründerin und Gesellschafterin der *Fahrzeugfabrik GmbH*, die ab dem 7. Juni 1906 mit der Serienfertigung von Kraftdroschken, Omnibussen und Lastwagen begann. Direktor der Fahrzeugfabrik war *Moritz Schmidt*, der im August 1906 dem damaligen Stadtmagistrat eine Aufzählung der zur Verfügung stehenden Produktionsanlage übersandte. Dem Schreiben war eine Lichtpause mit den Entwürfen der ersten neuen Modelle beigelegt. *Spezialfabrik für moderne Nutz- und Luxuskraftwagen* nannte sich der Ansbacher Betrieb, damals eine der fortschrittlichsten Automobilfabriken ihrer Zeit. Schon 1906 existierten Konstruktionspläne für Busse verschiedener Art. 1916 wurde die Ansbacher Automobilfabrik in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. In den Jahren des Ersten Weltkrieges produzierte man Armeelastwagen. Im Jahr 1918 wurde dem



Frau Käthe Klingebeit-Glüber mit ihrem Sohn Walter in ihrem Polymobil, einem 1,5 Liter Einzylinder ca. 1600 ccm, Kettenantrieb Hebelenkung; dahinter im zweiten Wagen, einem 4-Liter-Vierzylinder, Direktor Moritz Schmidt mit Paul Klingebeit.

Ansbacher Produktionsbetrieb das Nürnberger Automobilwerk angegliedert: Fortan nannte sich das Unternehmen *Fahrzeugfabriken Ansbach und Nürnberg (FAUN) – Spezialfabriken für Lastkraftwagen und Motoromnibusse*.

1927 produzierte das Unternehmen den berühmt gewordenen Kleinlieferwagen *Ansbacher Express*. Doch zu dieser Zeit hatte sich Frau Klingebeit-Glüber längst aus dem Betrieb zurückgezogen. Sie stand lange mit dem Ansbacher Sattlermeister und Wagenbauer *Hans Rötter* (Endresstraße 10) wegen des Verkaufes der Burg Colmberg in Verbindung.

Neuer Eigentümer von Schloß Colmberg wurde aber der deutsche Botschafter in China *Dr. Dr. Ernst Voretzsch*. Dr. Voretzsch blieb fast vierzig Jahre Eigentümer der

Burg. Im Alter von 96 Jahren verkaufte er sie im Oktober 1964 an den Colmberger Maurermeister *Hans Unbehauen*. Erst im Juni 1967 entschied der zweite Senat des Oberlandesgericht Nürnberg, daß der Maurermeister Hans Unbehauen Schloßherr von Colmberg mit dem etwa hundert Hektar zum Schloß gehörigen landwirtschaftlichen Betrieb sein kann.

Schloß Colmberg ist auch heute ein lohnenswertes Ausflugsziel. Es ist allen Besuchern zugänglich. Die alte Burgkapelle mit frühgotischen Spitzbogenfenstern dient heute als romantische Kulisse für Hochzeitspaare, die sich hier ihr "Ja-Wort" geben können.

Hartmutz Schötz, Feuchtwanger Straße 9,
8800 Ansbach

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich:

Dr. Töpner, Bezirksheimatpfleger von Mittelfranken, Bischof-Meiser-Straße 2, 8800 Ansbach